17. Jahrgang
Nr. 818

9. Nov. 1934
2. Kislew 5695

Jüdische Pressezentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

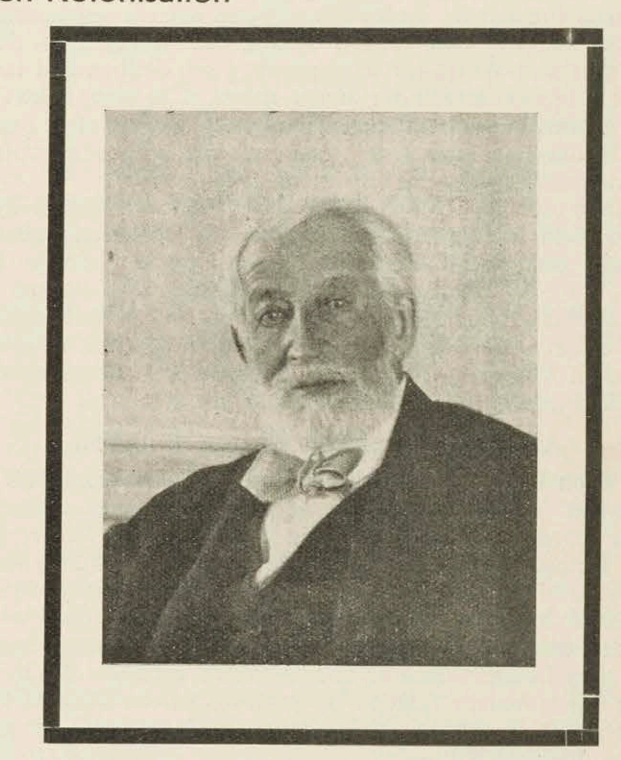
Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Cts. — Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Baron Edmond de Rothschild gestorben.

„Der Vater der jüdischen Kolonisation"

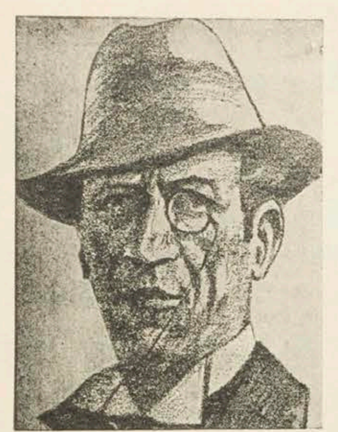
Freitag früh, den 2. November, ist Baron Edmond de Rothschild im 90. Altersjahr nach einer kurzen Krankheit in seinem Schloß in Boulogne sur Seine verschieden. Die ganze jüdische Welt wird den Tod des «Nodiw Hajeduah», des Vaters der jüdischen Kolonisation» tief betrauern. Während etwa fünfzig Jahren hat Baron Edmond de Rothschild sein volles Interesse und seine ganze Sympathie der Rekonstruktion des Landes unserer Väter zugewandt, mit scharfem Seherblick erkennend, daß die Kolonisierung Palästinas den Weg zur Regeneration und Renaissance des jüdischen Volkes führt. Damit wurde er zu einem Pionier des jüdischen Aufbauwerkes im Heiligen Lande, der seine Ideen durch beispiellos große Geldmitte', durch praktische Aufbauarbeit realisiert hat. Baron Edmonds Name ist unzertrennlich verknüpft mit den größten Leistungen des Judentums in Palästina, seine generösen Sympathien und unaufhörlichen Anstrengungen für seine Brüder reihen Baron Edmond in die erste Reihe der illustren jüdischen Führer, sagt mit Recht von ihm Nahum Sokolow in seiner «Geschichte des Zionismus». Diese tiefe Hingabe an die Ideale des Wiederaufbaus wurzelte bei dem Verstorbenen in der Tiefe seiner religiösen Ueberzeugung und er setzte mit seiner gewaltigen philantropischen Arbeit die alte und edle Tradition seines Frankfurter Stammhauses fort, deren Glieder in vielen Ländern und auf mannigfachen Zweigen der Philantropie Gewaltiges geleistet haben.



Baron Edmond war nicht und wollte nicht sein der geistige Urheber des Wiederaufbaues, aber an der praktischen Realisierung der Aufbauidee hat er als Einzelner zweifellos den größten Anteil. In ihm können wir das herrliche Beispiel eines Mannes erblicken, der, alle Widerwärtigkeiten der Verhältnisse überwindend, unbekümmert um den organisatorischen Unterbau, der Idee durch die Tat zum Leben verhalf. Er schuf die ersten Siedelungen in Palästina zu einer Zeit, als noch eine solche Unternehmung der Lächerlichkeit zu verfallen schien, und sein Beispiel machte Schule, das andere, wie Oberst A. E. W. Goldsmid (1846—1904) und E. H. d'Avigdor (1841—1895) zur Mitarbeit anfeuerte. Der zionistischen Bewegung selbst, der Baron Edmond nicht aktiv angehörte, gab seine Pionierarbeit mächtigen Auftrieb und einen realen Rückhalt.

Der Verstorbene war auch als ein mächtiger Förderer der hebräischen Sprache bekannt; er war immer darauf bedacht, daß auf seinen Kolonien die Sprache unserer Väter gesprochen wurde. Er war auch ein eifriger Förderer der religiösen Erziehung, deren Pflege ihm besonders am Herzen lag. Bekannt ist sein Wort, das er anläßlich seines Besuches in Palästina (Mai 1925) sprach: «Ich ziele nicht auf peies und arba kanfes, sondern auf die ewigen Werte der jüdischen Religion und Ethik.»

Ein leuchtendes Beispiel jüdischen Unternehmungsgeistes und Philantropie wird das Kolonisationswerk des Barons Edmond de Rothschild verbleiben. Aus eigenen Mitteln errichtete er in der Zeit von 1880—1895 mehr als dreißig Kolonien, die heute als Muster gelten. Um eine Rendite aus den judäischen Kolonien herauszuwirtschaften, ließ Baron Edmond Wein anpflanzen, in Galiläa neben Getreide Gartenkulturen anlegen und die Seidenzucht pflegen. In «Rischon le Zion» entstand die größte Weinkellerei Palästinas (nach Bordeaux die zweitgrößte der Welt), deren Produktion er in Zeiten der Absatzstockung selbst übernahm. Im Jahre 1921 trug er viel zur Errichtung der «Grands Moulins de Palestine», sowie der Zementfabrik Nescher in Haifa bei. Er baute den Kolonisten Häuser, Schulen, Krankenhäuser und Synagogen und schuf so kleine Landstädtchen um die Kolonien herum. Die Krönung seines Werkes bildete die PICA «Palestine Jewish Colonization Association», die im März 1924 die behördliche Genehmigung erhielt, in Palästina landwirtschaftliche und industrielle Siedelungen zu errichten, Straßen, Trams und Häfen zu bauen und die Einwanderungen derjenigen Personen zu fördern, die auf den Besitzungen der PICA beschäftigt werden sollen. Eine der blühendsten Kolonien Erez Israels ist nach dem hebräischen Namen Edmond de Rothschilds (der Benjamin heißt) «Benjamina» benannt, und die schönste Straße Tel Avivs trägt den Namen «Rothschild-Boulevard».




Baron James und Baron Maurice de Rothschild, die beiden Söhne Edmond de Rothschilds.

Mit Baron Edmond de Rothschild ist eine jüdische Gestalt dahingegangen, deren Namen einen zauberhaften Klang hat, eine edle Persönlichkeit, um die sich noch zu ihren Lebzeiten zahlreiche Erzählungen und Anekdoten woben, die von der gewaltigen Popularität dieses Mannes und seinem segensreichen Wirken zeugen. Sein Namen wird in den Herzen aller, denen er Helfer und Wohltäter war, unvergessen bleiben und insbesondere in den Herzen der Juden, denen er in einer schweren, aber großen Zeit unermüdlicher und stets opferbereiter Freund und Mitarbeiter war, an den man sich nie vergebens wandte, für immer einen Ehrenplatz einnehmen.

Dem jüdischen Aufbauwerk in Palästina hat Baron Rothschild nicht nur große Geldsummen zur Verfügung gestellt, sondern ihm durch die eigene schöpferische Tat den Weg gewiesen. Als ein Pionier der jüdischen Renaissancebewegung hat sich Baron Edmond de Rothschild — auch er ein Chaluz seines um eine schönere Zukunft ringenden jüdischen Volkes — im neuen Palästina ein unvergängliches Denkmal gesetzt, das dauerhafter ist als Stein und Erz.

Aus dem Leben des Barons Edmond.

Baron Edmond de Rothschild ist am 19. August 1845 als Sohn von James Mayer Rothschild in Boulogne s. Seine geboren worden und war demnach ein Enkel von Mayer Amschel Rothschild, dem Begründer der sog. Rothschild-Dynastie. Der Vater Edmonds war der finanzielle Vertrauensmann und Ratgeber des Bürgerkönigs Louis Philippe und förderte besonders das Eisenbahnwesen. Für seine Leistungen gegenüber dem Lande wurde er in Frankreich geadelt. Nach dem Tode seines Vaters James Mayer (1868) wurde Edmond Chef des Pariser Bankhauses. Im Jahre 1877 heiratete er seine Nichte Adelaide Rothschild (Tochter von Wilhelm Karl Freiherr von Rothschild in Frankfurt); aus dieser Ehe entsprossen drei Kinder James, Maurice und Mirjam.

Baron Edmond kam mit dem Kolonisationswerk in Beziehung, als die ersten, von den «Biluim» geschaffenen Kolonien in finanzielle Schwierigkeiten kamen und sich an den «Baron» um Hilfe wandten, die er ihnen gewährte, um dann später die ersten Kolonien Rischon le Zion, Sichron Jakob und Rosch Pina unter eigenes Protektorat zu nehmen. Im Jahre 1900 übergab er die ganze Verwaltung seiner Kolonien der JCA, um sie dann 1924 der PICA zu übertragen, deren Vorsitz sein Sohn James führt. Insgesamt hat Baron Edmond in Palästina rund hundert Millionen Goldfrancs investiert, wovon den größten Teil für das Kolonisationswerk, einen anderen für verschiedene Unternehmungen im Heiligen Lande und schließlich eine beträchtliche Summe für die Hebräische Universität, deren Ehrenpräsident er war. Nach anfänglichen Spannungen kam es, besonders nach dem Kriege, zu einer Zusammenarbeit mit der Zionistischen Organisation; im Jahre 1929 wurde er zum Ehrenpräsidenten der Jewish Agency ernannt; eine Reihe von Straßen, Plätzen und Kolonien tragen seinen Namen und werden die Erinnerung an diesen großen Wohltäter für alle Zeiten wachhalten.

Das Lebensbild des Barons Edmond, der viele Jahre im Brennpunkt des europäischen Finanzlebens stand, wäre unvollständig, wenn man nicht auch seiner großen philantropischen Leistungen in Frankreich selbst gedenken würde, wo er hauptsächlich als aktiver Förderer von Kunst und Wissenschaft hervortrat. Seine Kunstsammlungen gehören wohl zu den wertvollsten Privatsammlungen der Welt. Er war ein Freund der Armen ohne Unterschied der Konfession.

Im Jahre 1927 spendete Edmond de Rothschild 30 Millionen Francs der Akademie der Wissenschaften, der er als eifriger Naturforscher seit Jahren als Mitglied angehörte, zur Gründung des «Institut de biologie physico-chimique». Das Ziel dieses Instituts ist die Erforschung der physikalisch-chemischen Mechanismen der Lebensvorgänge namentlich im Hinblick auf die bessere Erkenntnis der Funktionierung des menschlichen Körpers. Das Institut vereinigt Physiker, Chemiker und Biologen, um die Probleme zu erforschen, die die verschiedenen physiologischen Funktionen stellen, und deren wissenschaftliche Erkenntnis die Möglichkeit der Verlängerung des menschlichen Lebens herbeiführen soll.

Clémenceau über Edmond de Rothschild.

Die folgende temperamentvolle Schilderung Baron Edmond de Rothschilds durch den früheren französischen Ministerpräsidenten George Clémenceau, ist dem Buche seines langjährigen Sekretärs Jean Martet: «M. Clémenceau peint par lui-même» entnommen:

... «Apropos — Juden, fällt mir ein: Gestern war der alte Edmond de Rothschild bei mir. Nun diesen Edmond de Rothschild halte ich für den besten Juden unter allen Juden der Welt. Er saß hier neben mir und sprach äußerst vernünftig über die verschiedensten Dinge. Was von einem Bankier überrascht. Er sprach auch Dinge und brachte Anschauungen zum Ausdruck, die den Edelsinn des Herzens verraten. Dieser alte Edmond de Rothschild gehört nämlich zu jenen Menschen, die wirklich interessante Ansichten haben. Auch das war schließlich nicht der schlechteste Gedanke, 30 Millionen Francs zur Errichtung von wissenschaftlichen Laboratorien an der Pariser Universität zu spenden. Wahrlich nicht der schlechteste Gedanke.

Und er ist Jude! Und noch dazu was für ein selbstbewußter Jude! Und er ist stolz darauf, daß er Jude ist. Eines Tages, ich war gerade sehr schlecht gelaunt, begann ich vor ihm auf die Juden zu schimpfen. Da erhob sich der alte Herr, schlug mit der Faust auf meinen Tisch, auf meinen Ministerpräsidententisch, Herr Sekretär, und brüllte mir förmlich ins Gesicht: «Schweigen Sie, Herr Clémenceau, das Judentum und Israel sind das größte Volk auf dem Erdenrund!» Und er begann mir einen Vortrag zu halten über die Makkabäer. Wissen Sie, Herr Sekretär, ich liebe die Makkabäer nicht. Aber das gefällt mir unendlich gut, wenn jemand sich nicht dessen schämt, was er ist, und vor allem sich nicht dessen schämt, daß er Jude ist. Denn der Mensch kann nur dann etwas sein, wenn er es vollständig ist.»

Baron James de Rothschild setzt das Werk seines Vaters fort.

London. Mit dem Ableben Baron Edmond de Rothschilds wird sein großes Aufbauwerk in Palästina nicht unterbrochen. Sein ältester Sohn, Baron James Edmond Armand de Rothschild, hat schon bei Lebzeiten seines Vaters das jüdiche Kolonisationswerk in Palästina, sowie mehrere andere jüdische Werke, gefördert und wird nun als der Präsident der PICA nicht nur die vorhandenen Rothschild-Kolonien betreuen, sondern auch neue Siedlungen gründen. Baron James de Rothschild wurde 1878 in Paris geboren und in England erzogen, wo er als naturalisierter englischer Bürger jetzt ansässig ist. Während des Weltkrieges diente Baron James in Frankreich und in Palästina und war Major in der Jüdischen Legion. Seit 1929 ist er Vertreter der Isle of Ely im englischen Parlament. Mit der jüdischen Arbeit in Palästina ist er seit seiner Jugend eng verbunden. Er ist nicht nur lebenslänglicher Präsident der PICA, sondern auch Direktor der Palestine Electric Corporation (Ruthenberg-Werk), Governor der Hebräischen Universität in Jerusalem, Vizepräsident des Economic Board for Palestine, Ehrenpräsident der hebräischen Kulturorganisation Tarbuth für Großbritannien, Präsident des Anglo-Palestine Club in London. Im Unterhaus ist er ein tätiges Mitglied der Pro-Palästina-Gruppe.

JULES DREYFUS-BRODSKY

Zu seinem 75. Geburtstag.

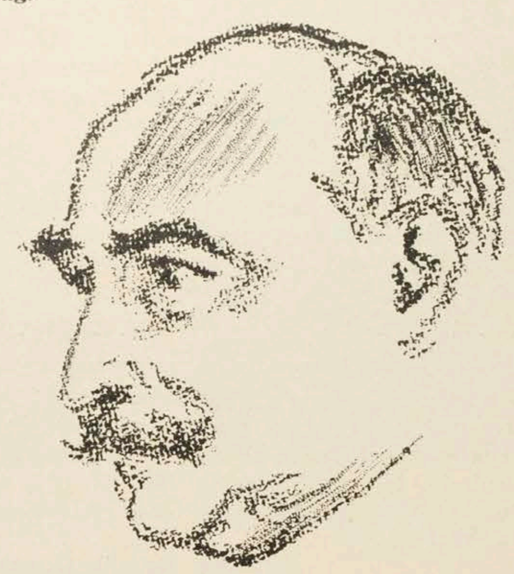
Am 11. November feiert Herr Jules Dreyfus-Brodsky, der verdienstvolle Präsident der Israelitischen Gemeinde Basel und des Israelitischen Gemeindebundes der Schweiz, seinen 75. Geburtstag. Wohl steht der Jubilar, dessen Name weit über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannt ist, in unverminderter Rüstigkeit auf der Höhe seiner ungewöhnlichen Schaffenskraft; erst vor wenigen Jahren enstandte ihn das einmütige Vertrauen der Juden der Schweiz in die oberste Körperschaft der Jewish Agency, der vom Völkerbunde offiziell anerkannten jüdischen Vertretung für das Aufbauwerk im heiligen Lande; noch dürfte die Zukunft der Biographie des Jubilars manch rühmliches Kapitel hinzufügen. Doch bietet der Tag, da Herr Dreyfus die Schwelle des Patriarchenalters betritt, zu einem Rückblick auf das von ihm bereits Geleistete, auf sein bisheriges, höchst fruchtbares Lebenswerk willkommene Gelegenheit.

Als Vorsitzender des Zentralkomitees des Israelitischen Gemeindebundes der Schweiz, welches Amt er seit 1915 bekleidet, hat sich Herr Dreyfus-Brodsky um die würdige Repräsentanz der Schweizer Juden, um die Sicherung der Koscherfleischversorgung, die infolge des verfassungsmäßigen Schächtverbotes erhebliche Schwierigkeiten bietet, und um die philantropischen Institutionen des Gemeindebundes große Verdienste erworben. Das mustergültig geleitete jüdische Waisenhaus in Basel ist wohl seine Lieblingsschöpfung, doch auch die Altersasyle in Lengnau und in Hegenheim durften sich von jeher seiner tatkräftigsten Förderung erfreuen. Die Heilstätte Etania in Davos zählt ihn unter ihre hervorragendsten Gönner.

Die Israelitische Gemeinde Basel verdankt ihm den Bau des schönen Gemeindehauses in der Eulerstraße, womit er dem letzten Willen seines Vaters und Amtsvorgängers Samuel Dreyfus-Neumann sel., zur Verwirklichung verhalf wie er denn überhaupt pietätvoll das Andenken an seinen Vater in Ehren hält und in dessen Sinn und Geist die Geschicke der Gemeinde verwaltet. Dabei ist ihm die Aufrechterhaltung der Einheit der Gemeinde auf traditioneller Basis das vornehmste Ziel; in dem unvergeßlichen Rabbiner Dr. Arthur Cohn, mit dem ihn innige Freundschaft verband, fand er einen verläßlichen Bundesgenossen in der Abwehr aller Reformversuche, die geeignet wären, Zwietracht und Spaltung in die Basler Gemeinde hineinzutragen.

Seit 25 Jahren bildet J. Dreyfus-Brodsky den ruhenden Pol in dem wechselvollen Geschehen des Gemeindelebens; seine Autorität ist unbestritten, und das Maß der von ihm uneigennützig geleisteten Arbeit ist ganz außerordentlich.

Denn dies dürfte der charakteristischste Zug seines Wesens sein: ein stark ausgeprägtes Pflichtgefühl. Herr Dreyfus begnügt sich nicht damit, gemeinnützige Werke finanziell zu unterstützen; vielmehr setzt er überall seine ganze Persönlichkeit ein, leiht er den Interessen der Allgemeinheit seine Arbeitskraft, sein organisatorisches Geschick und seine ganze praktische Erfahrung.



J. Dreyfus-Brodsky, Basel,
Präsident des Schweiz. Isr. Gemeindebundes.
(Gezeichnet von G. Rabinovitch.)

Ein unbeirrbarer Gerechtigkeitssinn und edle Herzenswärme zeichnen ihn aus; er betrachtet es als sein nobile officium, überall Not zu lindern und Gutes zu stiften; sein soziales Empfinden ist die unversiegbare Quelle seiner Opferfreudigkeit. — In der «Alliance Israelite» nimmt er eine hochangesehene Stelle ein.

Eine verständnisvolle Mitarbeiterin auf dem Gebiete der Fürsorgetätigkeit fand der Jubilar in seiner Gattin, Frau Maria Dreyfus-Brodsky, der Tochter des bekannten Menschenfreundes und Großindustriellen. Das segensreiche Hilfswerk für die jüdischen Studenten in Basel ist auf die Initiative der Frau M. Dreyfus zurückzuführen.

Bei der Trauerfeier für Samuel Dreyfus-Neumann in der Synagoge am 7. Mai 1905 erinnerte der Rabbiner Dr. A. Cohn an Psalm 45, 17, wo es heißt: «An die Stelle der Eltern sollen die Kinder treten», und sprach den Wunsch aus: «Möchten die Kinder über das Grab hinaus ihren teuren Vater ehren, indem sie heilig halten, was ihm heilig war.» Nun, Herr Jules Dreyfus hat durch sein Lebenswerk diesen Wunsch restlos erfüllt. Die Familientradition war bei ihm gut aufgehoben.

Sein fünfundsiebzigster Geburtstag ist ein Tag dankbarer Freude für die ganze jüdische Bevölkerung unseres Landes. Wer, wie er, sein ganzes Dasein in den Dienst der Idee und der Nächstenliebe stellt, hat Anspruch auf öffentliche Anerkennung. Ad multos annos! ms

Zum 75. Geburtstag von Herrn J. Dreyfus-Brodsky.

Am Ehrentage unseres hochgeachteten Präsidenten vereinigen sich die Wünsche der Juden in der Schweiz und im Ausland, um dem Jubilaren zu danken und zu gratulieren.

Zu danken für die viele Arbeit, und insbesondere für die Art und Weise, in der sie geleistet wurde. Zielbewußt, ruhig, überlegt und vornehm steht der Jubilar seit einem Menschenalter an der Spitze des Schweiz. Israelit. Gemeindebundes. Er hat in beispielloser Hingebung am Geschick des Judentums der Schweiz lebhaften Anteil genommen. Darüber hinaus hat er auch der Heimatsadt Basel und seinem lieben Vaterland unvergeßliche Dienste geleistet. Für alles gebührt ihm aufrichtiger Dank.

Wir gratulieren dem Jubilar, daß er auf seine Werke blicken darf, im frohen Bewußtsein, zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit seine Pflicht getan zu haben.

So wünschen wir unserm Präsidenten im Kreise seiner Familie, ihm und seiner lieben Gattin, die ihm stets als treuer Kamerad zur Seite steht, noch viele Jahre des Glückes und der Zufriedenheit, die er vollauf verdient hat. Es möge ihm vergönnt sein, die Arbeit seines Lebens mit steigendem Erfolg gekrönt zu sehen.

Schweiz. Israelit. Gemeindebund,
Das Central-Comité.

Festgottesdienst in der Basler Synagoge.

Basel. Am 11. November 1934 feiert Herr Jules Dreyfus-Brodski Präsident der Israelitischen Gemeinde Basel und des Schweiz. Israelitischen Gemeindebundes seinen 75. Geburtstag. Im Sinne des Jubilars soll diesem Tage am Samstag, den 10. November 1934, durch einen Festgottesdienst in der Synagoge in schlichtem Rahmen Rechnung getragen werden.

Möge es Herrn Jules Dreyfus-Brodski beschieden sein, noch recht viele Jahre in unveränderter geistiger und körperlicher Rüstigkeit zum Wohle des Basler und des gesamten schweizerischen Judentums zu wirken.

Zwei jüdische Vertreter im österreichischen Bundesrat.

Wien. N. — Am 1. November wurde in Oesterreich die Errichtung des Bundesrates vollzogen, das heißt jener Institution, welche an Stelle des im Jahre 1933 abgeschafften Wahlparlaments tritt. Der Bundesrat setzt sich aus vier Körperschaften zusammen (Staatsrat, Länderrat, Wirtschaftsrat und Kulturrat), deren Mitglieder über Vorschlag des Bundeskanzlers vom Bundespräsidenten ernannt werden. In zwei dieser Körperschaften hat der Bundespräsident über Vorschlag des Bundeskanzlers je einen Vertreter der israelitischen Religionsgesellschaft berufen. Zum Mitglied des Staatsrates wurde der Präsident der Wiener israelit. Kultusgemeinde, Dr. Desider Friedmann, ernannt. Die Berufung des Kultuspräsidenten in die oberste beratende Körperschaft Oesterreichs ist für die österr. Judenschaft angesichts der schwierigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Lande von großer Bedeutung. Besonders mit Hinblick darauf, daß die Judenschaft mannigfachen antisemitischen Tendenzen standhalten muß und daher eines Trägers ihrer Wünsche und Beschwerden in der Körperschaft, welche die Regierung beraten soll, dringend bedarf.

In den Kulturrat wurde Hofrat Professor Dr. S. Frankfurter, früher Direktor der Wiener Universitätsbibliothek, berufen. Ihm obliegt die schwere Aufgabe, sich der jüdisch-kulturellen Probleme anzunehmen.

Anlegung eines König Albert-Waldes in Palästina. Jerusalem. Die Verhandlungen mit dem Komitee belgischer Juden für die Anlegung eines Waldes in Palästina, der den Namen des verstorbenen Königs Albert von Belgien tragen soll, sind zu Ende geführt worden. Das Grundstück für Anlegung des Waldes, das an den Balfour-Wald anschließt, hat der Keren Kajemeth bereits zur Verfügung gestellt.

Der Landesbischof von Hessen über das Alte Testament und die christliche Kirche.

Darmstadt. Der hessische evangelische Landesbischof Doktor Dietrich sprach in einer Frauenversammlung, die in Darmstadt sattfand, über das Thema: «Altes Testament und christliche Kirche». Dr. Dietrich erwähnte die Vorwürfe, die heute gegen das Alte Testament erhoben würden, und sagte: Die wichtigsten Bücher des Alten Testaments seien in der Zeit vor der babylonischen Gefangenschaft entstanden, als das alte Israel noch ein nationales Volk von Ackerbauern gewesen sei. Auch sei das Bewußtsein der Auserwähltheit, das im Alten Testament zum Ausdruck komme, eine gesunde Erscheinung. Die Besten des Volkes, die Propheten, hätten immer wieder die Schwere der Verantwortung betont, die sich daran knüpfe. Wenn man das Alte Testament genau betrachte, so könne man darin an manchen Stellen ein Wissen um das ewige Leben finden, und man sollte es nach diesen Höhepunkten beurteilen.

Kundgebung der tschechoslovakischen Zionisten zum Staatsfeiertag.

Prag. Auf einer Tagung des zionistischen Landeskomitees für die Tschechoslovakei gab der Vorsitzende J. Edelstein anläßlich des 16. Jahrestages der Gründung des tschechoslovakischen Staates folgende Erklärung ab: «In dem Augenblick, da wir unsere Beratungen beginnen, demonstriert die Bevölkerung der CSR ihre Treue zum tschechoslovakischen Staat. In einer Zeit, da in den verschiedensten Ländern die demokratischen Rechte aufgehoben wurden, da Juden diffamiert werden und wegen ihres Judentums in ihrer wirtschaftlichen Existenz bedroht werden, ist es unsere Pflicht, festzustellen, daß die Juden in der Tschechoslovakei die Möglichkeit einer freier Entwicklung haben. Hier in der Republik werden die Ideen der Freiheit hochgehalten. Das Judentum in der Tschechoslovakei steht auf dem Boden dieses Staates und ist bereit, nach wie vor für das Wohl der Republik nach besten Kräften zu wirken. Die zionistische Bewegung dieses Landes bekundet ihre Treue zum Staate und zu dessen Oberhaupte T. G. Masaryk. Wir Zionisten wollen alles daran setzen, um auch unseren Teil zur Erhaltung und Verstärkung der günstigen Positionen der CSR in der ganzen Welt beizutragen.»

Neue Anklage gegen den Hauptschuldigen im Grahamstowner Prozeß.

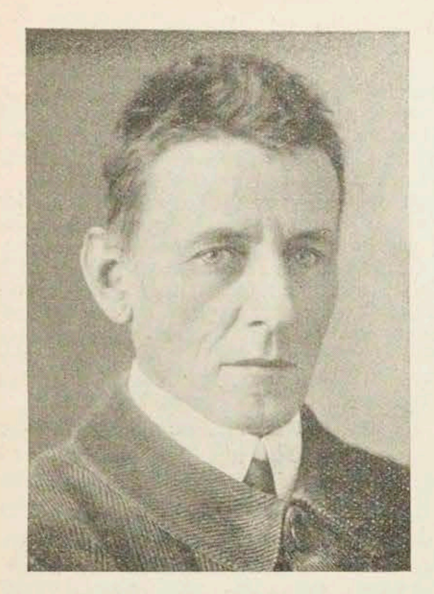
Kapstadt, 31. Oktober. Gegen den Hauptschuldigen in dem in Grahamstown durchgeführten Prozeß um die «Protokolle der Weisen von Zion», den Führer der antisemitischen Grauhemdenbewegung, Harry Victor Inch, der zu einer hohen Entschädigung an den Privatkläger, den Rabbiner der Synagoge in Port Elizabeth, verurteilt worden war, ist im Zusammenhang mit derselben Angelegenheit nunmehr die öffentliche Anklage wegen Meineids,Fälschung, Abgabe und Beschwörung falscher Erklärungen an das Gericht und Diebstahls erhoben worden. (ZTA)

Verbot der Rassenpropaganda in Südwestafrika.

Windhuk. (Reuter.) Große Sensation hat die amtliche Mitteilung hervorgerufen, daß die nationalsozialistische Partei auf Grund einer Strafgesetznovelle, betreffend die Verhinderung der Rassenpropaganda usw., als illegal erklärt wurde.

Dr. Chaim Weizmann 60 Jahre.

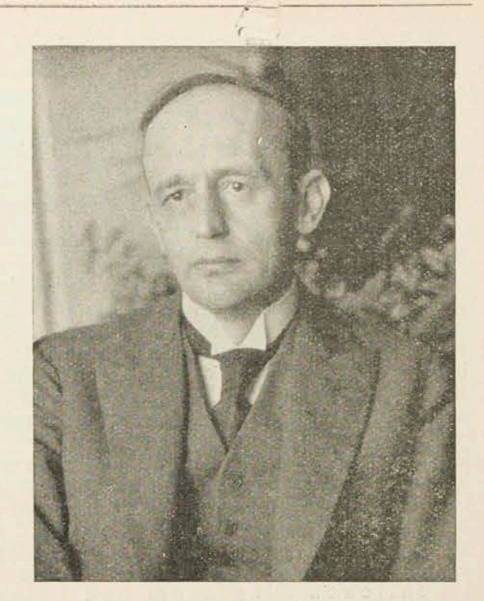
Am 27. Oktober hat der ehemalige Vorsitzende der Zionistischen Organisation und der Jewish Agency und jetzige Präsident des Zionistischen Verbandes für Großbritannien und Irland und Leiter des Büros zur Ansiedelung deutscher Juden in Palästina, Dr. Chaim Weizmann, sein 60. Lebensjahr vollendet. Auf seinen Wunsch wurde von der Veranstaltung von Feiern aus diesem Anlasse abgesehen. Dr. Weizmann übersiedelt gegenwärtig für dauernd nach Palästina, um die Leitung des Sieff-Instituts für Agrikultur-Chemie in Rechowoth zu übernehmen. Weizmanns Mutter und fast alle ihre übrigen Kinder leben bereits in Palästina.



Schriftsteller C. A. Loosli, Bern, der Experte des Gerichts.



Gerichtspräsident Walter Meyer, Bern, der die Prozeßverhandlungen als Einzelrichter leitet.



Professor Dr. jur. Arthur Baumgarten, Basel, der Experte der Klägerschaft.

Zum Berner Prozeß um die «Protokolle der Weisen von Zion». (Photos JPZ.)

Die Gutachten der Experten im Berner Prozess um die „Protokolle der Weisen von Zion."

Nachstehend geben wir den wesentlichen Inhalt der Gutachten die die beiden Experten C. A. Loosli, Bern, und Prof. Dr. Arthur Baumgarten, Basel, dem Berner Gericht über die Frage nach der Echtheit der «Protokolle der Weisen von Zion» vorgelegt haben, in knappen Zügen wieder. Die Unterbrechung des Prozesses läßt den Experten, worauf wir bereits in unserer letzten Nummer hingewiesen haben, die Möglichkeit offen, ihre Expertisen auf Grund der Zeugeneinvernahmen nach der einen oder andern Richtung hin zu ergänzen, so daß die vorliegenden Expertisen noch nicht die definitive Fassung darstellen. Unter diesem Vorbehalt treten wir auf den Inhalt der Gutachten in ihrer gegnwärtigen Fassung ein. Die Redaktion.

Das Gutachten von C. A. Loosli.

Das Gutachten des vom Gericht selbst bezeichneten Experten, des schweizer. Schriftstellers C. A. Loosli in Bern-Bümpliz, kommt, gleich wie Professor Dr. Baumgarten, zum Ergebnis, daß die «Protokolle der Weisen von Zion» eine Fälschung und ein Plagiat darstellen und als Schundliteratur zu qualifizieren sind.

Dem nahezu 200 Seiten starken Gutachten entnehmen wir nachstehend die wesentlichen Gedankengänge:

Der Sachverständige verneint kategorisch, daß die zionistischen Führer jemals das Bestreben hatten, irgend eine revolutionäre oder sonstige politische Tätigkeit in den Ländern der jüdischen Diaspora zu entwickeln. Die ganze zionistische Bewegung richte sich ausschließlich auf Palästina. Das offizielle Programm und die Verhandlungen des Zionisten-Kongresses von 1897, an welchem Kongreß die «Protokolle der Weisen von Zion» angeblich enstanden sein sollen, gingen einzig darauf aus, den Juden eine rechtlich gesicherte Heimstätte in Palästina zu schaffen.

Der Sachverständige widerlegt dann weiter die Behauptung des judengegnerischen Schrifttums, wonach die Verfasserschaft der «Protokolle» auf den jüdischen Schriftsteller Achad Haam zurückzuführen sei. Aus den Protokollen des Zionisten-Kongresses, wie aus den Aussagen von noch heute lebenden Personen, die daran teilnahmen, ergibt sich, daß alle

Verhandlungen i[illegible]reitesten Lichte der Oeffentlichkeit geführt worden [illegible]. Der Sachverständige gibt ferner seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die Beratung der sogenannten «Protokolle der Weisen von Zion», auch wenn sie wirklich beabsichtigt gewesen, in drei Tagen ein Ding der technischen Unmöglichkeit gewesen wäre. Es spricht auch nicht das geringste Indiz dafür, daß während der drei Verhandlungstage in Basel noch irgend welche Geheimsitzungen stattgefunden haben.

Das 1864 erschienene Buch des Nichtjuden Maurice Joly «Dialogues aux Enfers entre Machiavel et Montesquieu» bildet das wichtigste Beweisstück zur Beurteilung der Frage nach der Fälschung der «Protokolle». Die Schrift von Joly bildet eine Kritik gegen die in seinem Buche von Machiavelli vertretene Politik Napoleons III. Die «Protokolle», die ja angeblich aus dem Jahre 1897 stammen, weisen eine unbestreitbare Aehnlichkeit und Verwandtschaft mit dem Buche Joly's auf. Alle wesentlichen Gedanken der «Protokolle» sind, und zwar in genau derselben Reihenfolge, dem Buche Joly's entnommen, dann aber je nach Bedarf erweitert, erklärt und, nur ausnahmsweise selbständig, sinnentstellend und zweckbewußt fälschend erörtert. Nicht weniger als rund 170 Stellen sind daraus wörtlich abgeschrieben. Die Fälschung verrät die Hand eines gewissenlosen, oberflächlichen Plagiators und Fälschers, der sich nicht einmal die bescheidenste Mühe gibt, die Spuren seines schrifttümlichen Diebstahls zu verwischen. Die Hauptfälschung besteht darin, daß überall da, wo Joly in seinen «Totengesprächen» Napoleon III., seine Regierung und seine Politik meint, ohne sie zu nennen, in den sogenannten «Protokollen» die Judenschaft der ganzen Welt an Stelle der von Joly gemeinten Personen und Verhältnisse unterschoben wird.

Als erwiesen ist zu betrachten, daß die «Protokolle» in ihrer annähernd endgültigen, französischen Fassung unter der Anleitung Ratschkowskys, Leiter der russischen politischen Geheimpolizei im Ausland, im Jahre 1905 in Paris angefertigt und später noch ergänzt wurden. Die Fälschung diente internen russischen Motiven und sollte dem Zaren beweisen, daß die Juden es seien, welche sich gegen die damalige russische Staatsverfassung verschworen und die jüdische Weltherrschaft anstrebten. Damit sollte dem Zaren weisgemacht werden, daß die russische Bevölkerung mit seinen Regierungsmethoden zufrieden sei. Die an der Aufrechterhaltung des Absolutismus interessierten Kreise wollten auf diese Weise verhindern daß der Zar auf den Gedanken komme, Reformen einzuführen, die ihre Macht hindern könnten. Der Fälscher Ratschkowsky ist eine düstere Gestalt, der erwiesenermaßen auch in anderen Fällen vor Fälschungen und Provokationen nicht zurückschreckte. Der Text der «Protokolle» wurde dann später noch von Sergius A. Nilus erweiternd gefälscht.

Seit dem Zusammenbruch des zaristischen Rußland besteht der Zweck der «Protokolle» darin, die Oeffentlichkeit aller Länder zu überzeugen, die gesamte Judenheit unterstehe einer geheimen, nichts weniger als die Weltherrschaft mit allen, auch den verwerflichsten, Mitteln anstrebenden Oberleitung. Diese Anklagen sind so ungeheuerlich, daß man voraussetzen dürfte, diejenigen, die sie erheben, seien davon restlos überzeugt und auch namentlich in der Lage, die Beweise der Echtheit der «Protokolle» zu erbringen. Dieser Mühe unterziehen sich die Herausgeber nicht aus Gründen, die nach dem Obengesagten ohne weiteres klar sind.

Die Frage, ob **Beweise** vorliegen, daß die «Protokolle» aus politischen Motiven gefälscht worden sind, muß **bedingungslos bejaht** werden. Der Sachverständige stellt in Uebereinstimmung mit einer im Jahre 1921 von der «Times» durchgeführten Untersuchung fest, daß die «Protokolle» judenfeindlichen und anderen politischen Zwecken dienten. Ohne die «Protokolle» wäre dies nicht oder dann nur in viel geringerem Maße möglich gewesen. Sie boten den Anlaß zu Judenpogromen und schürten im Volke, namentlich im nationalsozialistischen Deutschland, den Haß gegen das Judentum. Die Verbreitung dieser Schrift hat also überall, wo sie sich auswirkte, furchtbare Folgen gehabt.

Nicht eine Behauptung der Befürworter der Echtheit der «Protokolle» hält einer unbefangenen, ernsthaften Prüfung stand. Ueberall, wo der Wahrheitsbeweis versucht wird, verwickeln sich die Beweisführer in Widersprüche. So oft es gelingt, einen Gewährsmann festzuhalten, erweist er sich bei näherem Zusehen ausnahmslos als ein Mensch von recht zweifelhaftem sittlichem Wert, wenn nicht gar als Berufsfälscher oder Verbrecher.

Der Sachverständige kommt zum Schluß, daß die «Protokolle» in literarischer Hinsicht unter den Begriff der **Schundliteratur** fallen, und zwar unter die schlimmste Sorte der Schundliteratur, die darin besteht, in verleumderischen Unterschiebungen bewußt und gewollt darauf auszugehen, ihre Leser zu verrohen, die Sittlichkeit und Rechtssicherheit zu erschüttern, gröbliches Aergernis zu erregen und das Schamgefühl, wie das Gewissen ihrer Leserschaft irre zu führen und zu betäuben und dadurch zur Begehung von rechtswidrigen Handlungen anzureizen.

Das Gutachten von Professor Dr. A. Baumgarten.

In seinem 120 Folio-Seiten starken Gutachten über die Echtheit der «Protokolle der Weisen von Zion» kommt der Experte der Klägerschaft, der Dozent der juristischen Fakultät der Universität Basel, Professor Dr. Arthur Baumgarten, auch Nichtjude und ein gebürtiger Deutscher, zu folgendem Ergebnis, das wir in gedrängtem Auszuge wiedergeben:

«. . . Wenn die Geheimregierung der Protokolle wirklich existierte, müßte die gesamte moderne Geschichte umgeschrieben werden. Nun sind die Protokolle seit etwa 15 Jahren urbi et orbi bekannt geworden, und kein Historiker von Rang hat von ihnen Notiz genommen. Das kann nur daran liegen, daß die Geschichtswissenschaft die Erzählung der Protokolle für eine offensichtliche Fabel hält, und wenn wir der Wissenschaft nur überhaupt etwas glauben wollen, werden wir uns diesem Urteil anzuschließen haben.»

Weiter kommt das Gutachten zum Schluß, «daß die Protokolle von vornherein als historische Fälschung konzipiert wurden, daß sie die Existenz der jüdischen Geheimregierung mitsamt ihrem schauerlichen Programm vortäuschen sollten, um Juden, Freimaurer, Liberale und Sozialisten in Mißkredit zu bringen und einer reaktionären Politik Vorschub zu leisten.»

Sehr ausführlich schildert sodann das Gutachten, wie die russische Geheimpolizei, so oft es galt, den Zaren über innenpolitische Gefahren zu unterrichten und Pogrome

zu veranstalten, sich solcher Enthüllungen von der Art der Protokolle bediente.

Der Gutachter erklärt dann weiter, die zionistischen Probleme gründlich untersucht zu haben, ohne jedoch eine Sachkennerschaft hinsichtlich des Talmud für sich in Anspruch zu nehmen. Was auch immer, so erklärte er, von den Anklagen gegen die Moral des Talmud zu halten sein mag, aus dem Geiste des Judentums stammten die Protokolle jedenfalls nicht.

Das solle nicht heißen, daß über den jüdischen Geist nur Gutes zu sagen sei. Das jüdische Volk, dem es bei seinem Leben in der Diaspora schwer geworden sei die eigene Kultur weiter zu bilden, habe seine bedeutenden geistigen Anlagen vorwiegend in der Richtung einer rationalistischen Kritik fortentwickelt. Kommerzialisierung sämtlicher Zweige menschlicher Tätigkeit und Zersetzung der Erscheinungen des geistigen Lebens durch rein negative Kritik seien die Hauptvorwürfe, die der Antisemitismus gegen das jüdische Wesen richte. Ergänzend fügt Prof. Baumgarten aber sofort, um, wie er sagt, einem Mißverständnis vorzubeugen, hinzu: «Der Antisemitismus als feindliche Einstellung gegen ein ganzes Volk wegen gewisser ihm zukommender Charakterzüge ist meines Erachtens prinzipiell ungerechtfertigt. Alle großen Kulturvölker zu denen das jüdische Volk unstreitig gehört, haben neben den eigentümlichen Vorzügen, denen sie ihre geschichtliche Bedeutung verdanken, auch ihre Defekte und Einseitigkeiten. Entsteht eine «Phobie» gegen ein Volk, so beruht sie nie ausschließlich, aber wohl stets zum Teil auf der richtigen Erkenntnis und falschen ausschließlichen Betonung der Schattenseiten seines Charakters. Insofern kann man mit Schopenhauer sagen, daß alle Nationen schlecht von einander reden und alle recht haben, insofern kann man auch sagen, daß der Antisemitismus nicht ohne berechtigten Kern ist. Wie unrichtig jedoch ein Gesamturteil ist, das über dem Schlechten das Gute außeracht läßt, wird deutlich dadurch exemplifiziert, daß eine scharfe negative Kritik, wie man sie dem jüdischen Geiste zum Vorwurf macht, wenn sie einesteils bisweilen wertvolle Keime an der Entfaltung hindert, so andernteils für den Fortschritt der Wahrheit unentbehrlich ist.»

Die Frage des Gerichts, ob die **Protokolle eine Fälschung** seien, beantwortet das Gutachten mit «**Ja**; die «Protokolle der Weisen von Zion» sind nach allem, was wir ausgeführt haben, zweifellos eine Fälschung. Sie sind auch ein Plagiat, denn sie sind zu erheblichem Teil fast wörtlich abgeschrieben aus dem Jolyschen Buche «Dialogues aux enfers». . . . Ihre jetzige Form erhielten die Protokolle wahrscheinlich in der zweiten Hälfte der 90er Jahre. An der Redaktion waren beteiligt der Chef der russischen Geheimpolizei in Paris, Ratschkowsky und seine Agenten Manuilow und Kolowinsky. Die Protokolle zirkulierten schon Ende der 90er Jahre in russischen Regierungskreisen. 1901 ließ Ratschkowsky ein französisches Exemplar davon an Sergei Nilus gelangen. Dieser, ein hochkonservativer, orthodoxer, religiöser Schriftsteller, sollte am Hof Einfluß gewinnen und den französischen Günstling Nikolaus' II., Philippe, verdrängen. Die Intrige mißlang und Nilus konnte die Protokolle erst 1905 veröffentlichen. Schon 1903 waren sie aber in der russischen Zeitung «Snamia» erschienen. Ferner veröffentlichte sie 1906 G. W. Butmi unter dem Titel «Die Feinde des Menschengeschlechts». Alle in Westeuropa zirkulierenden Ausgaben fußen auf diesen beiden Autoren.

Auf die Frage nach den **Beziehungen zum Basler Zionistenkongreß 1897** antwortet das Gutachten: «Die Protokolle stehen zu diesem Kongreß nur insofern in Beziehung, als die Verfechter ihrer Echtheit, um die jüdische Geheimverschwörung mit einer greifbaren historischen Erscheinung zu verknüpfen, die Behauptung aufstellten, die in den Protokollen erwähnten Sitzungen seien 1897 während des Zionistenkongresses in Basel abgehalten worden. Tatsächlich besteht nicht der geringste Anhaltspunkt dafür, daß die Kongressisten oder ein Teil von ihnen irgendwelche andere Sitzungen abgehalten hätten als die bekannten öffentlichen.



Paul N. Miljukow, der berühmte russische Historiker und frühere russische Außenminister, der als Zeuge im Berner Prozeß die «Protokolle der Weisen von Zion» als eine plumpe Fälschung der zaristischen Geheimpolizei bezeichnet hat.

In diesen hat man sich mit nichts anderem beschäftigt als mit den unter dem Namen Zionismus bekannten Bestrebungen, die etwas gänzlich anderes sind als die Machenschaften und Pläne, auf die sich die Protokolle beziehen, ja zu den letzteren geradezu in scharfem Widerspruche stehen.»

Fallen die Protokolle in literarischer Hinsicht unter den Begriff «Schundliteratur»? Das Gutachten beantwortet diese Frage hinsichtlich der Protokollbroschüre von Fritsch, die es ausführlich charakterisiert. «Eine Ausgabe der Protokolle verdient es als Schundliteratur bezeichnet zu werden, wenn sie ohne eine objektive kritische Würdigung der Echtheitsfrage die Protokolle unter das Publikum

bringt. . . . Wer die Wirkung, die die Protokolle ausgeübt haben, nicht kennt,» schreibt Prof. Baumgarten weiter, «der mag über sie lächeln als eine ohne weiteres für jedermann durchschaubare Fälschung. Wer sie aber in dem Gedanken, daß sie möglicherweise echt und wahr sein könnten, herausgibt, der muß sie als ein bedeutungsvolles historisches Dokument in objektiv kritischem Geist und mit Verantwortungsgefühl behandeln. Fritsch hat in seiner Protokollbroschüre das wahre Gegenteil getan. Er hat die besondern Anstandsregeln verletzt, die auch für geschichtliche Schriftstücke bestehen. Er hat zudem in der Art und Weise, wie er auf Grund der Protokolle das ganze jüdische Volk verurteilt, die allgemeinen Anstandsregeln und das Gebot der Menschlichkeit außer Auge gelassen. Ich muß nach alledem seine Protokollbroschüre als einen Beitrag zur Schundliteratur bezeichnen.»

Schweizer Pressestimmen zum Berner Prozeß.

Nachdem das Urteil im Berner Prozeß um die «Protokolle der Weisen von Zion» aus den bekannten Gründen noch nicht gefällt werden konnte, hält die Presse mit einer Würdigung der Gerichtsverhandlungen begreiflicherweise noch zurück. Soweit eine solche aber bereits vorliegt, beweist sie, wie die nachstehenden Pressestimmen zeigen, daß das Urteil aller unvoreingenommen Denkenden über die «Protokolle»« bereits feststeht. Die Red.

«Der Bund», Bern (freisinnig; Nr. 505):

«Wenn man 1921 meinte, es seien nun die Protokolle als Fälschung erledigt und sie würden im antisemitischen Kampf als Beweisstücke nicht mehr verwertet werden können, hat man sich getäuscht. Sie sind in neuerer Zeit wieder aufgetaucht. In Deutschland hat man sie als «Dokumente» im Kampf gegen die Juden verwendet und auch in der Schweiz wurden sie benutzt. So sind anläßlich einer Versammlung der Nationalen Front in Bern von den bernischen Nationalsozialisten diese Protokolle und andere antijüdische Schriften dem Publikum angeboten worden. Die jüdischen Kreise setzen sich zur Wehr und möchten vor allem wahrscheinlich einmal vor aller Welt und wahrscheinlich auch besonders zuhanden Deutschlands, wo ja ein solcher Prozeß nicht stattfinden könnte, durch ein Gericht feststellen lassen, daß die «Zionistischen Protokolle» gefälscht sind.»

«Berner Tagwacht» (sozialdemokr., vom 10. Okt.; Nr. 254):

«Diese «Protokolle der Weisen von Zion» haben nicht nur die Juden allein in ihrer Ehre aufs tiefste verletzt und beleidigt, es sind die anständigen Menschen schlechtweg, gleichviel aus wieviel verschiedenen Lagern sie kamen, die hier in diesem Prozeß der Welt das ermutigende Beispiel gegeben haben, wie Unrecht gut zu machen ist und Schmutz und Gemeinheit ihre Meister finden.

Was hat den katholischen Historiker, Monarchisten und Antibolschewisten Graf du Chayla, was die alten russischen Demokraten Swatikow und Burzew, was den Sozialdemokraten Nikolajewski und heute auch noch den Führer der russischen Liberalen, Miljukow, dazu gebracht, so ohne weiteres dem Rufe zu folgen und ihren guten alten Namen für eine anscheinend fremde Sache in die Waagschale zu werfen.

Sie haben ein Kapitel schweres Unrecht des alten Rußlands entlarvt, offen und ohne zu zögern, wer sie auch waren und wie verschieden sie sonst auch denken.»

«National-Zeitung», Basel:

«Niemand wird sagen können, daß trotz der offenbaren Verschleppungstaktik der angeklagten Partei nicht restlos loyal gegen diese vorgegangen worden ist. Die Verhandlung ist also vertagt. Aber außer dem dickschädligen Angeklagten Fischer und dem gutgläubigen, doch allzu naiven Dr. Zander hat wohl jeder denkfähige Mensch, der diese zweitägigen Verhandlungen verfolgt hat, den Eindruck gewonnen, der sich in Rußland schon vor 30 Jahren durchgesetzt hatte, daß die Protokolle von Zion eine Fälschung sind.»

«Man kann sich eigentlich kaum etwas Groteskeres denken, als daß jetzt ein biederer Berner Richter in umständlichen Beweisverfahren, unter Zuziehung von gelehrten Experten, ein Pamphlet als Fälschung nachweisen lassen muß, über dessen wahres Wesen sich sogar schon die zaristischen Polizeibeamten durchaus im klaren waren.»

«Neue Zürcher Nachrichten» (christl.-sozial; Nr. 284):

«Auf Grund dieser Maßnahme erhält der ganze Handel einen in seiner Bedeutung weit über die Landesgrenzen hinausgehenden Charakter. Erstmals wird durch gerichtliche Erkenntnis über die Echtheit der zionistischen Protokolle, die bis zur Stunde für alle möglichen Beschimpfungen des Judentums herhalten mußten, entschieden.»

«Zürcher Post» (demokr., 1. Nov.):

«Die Verhandlung ist zu einem etwas unerwarteten, wenn auch nicht ganz unmotivierten vorzeitigen Abschluß gekommen. Gerichtspräsident Meyer ist augenscheinlich bemüht, den Angeklagten jeden Vorwand zu nehmen, der ihnen ermöglichen könnte, nachher zu behaupten, sie seien in ihren Verteidigungsrechten gekürzt worden.»

«Luzerner Tagblatt» (Nr. 256; freisinnig-demokratisch):

«Ganz richtig weist Dr. Weizmann auch darauf hin daß, wer Weltherrschaft anstrebt, nicht wohl gleichzeitig Zionist sein, also für eine von den anderen Völkern abgesonderte Heimstätte der Juden eintreten könne, denn das Streben nach Weltherrschaft, insbesondere nach den Methoden der angeblichen Protokolle, bedingt das Gegenteil der Absonderung. . . .

Wahrscheinlich, und mit den weiteren Aussagen wird man in dieser Annahme immer mehr bestärkt, waren die Protokolle ein Machwerk der russischen Ochrana, der Geheimpolizei, die auch in Paris ein Bureau unterhielt, wie überall, wo Russen in größerer Zahl im Auslande lebten. Ratschkowsky ist der Name, der von nun an immer wiederkehrt: ein anscheinend vollständig skrupelfreier Mann, der ganz nach Bedarf Fälschungen fabrizierte, heute angebliche revolutionäre Aufrufe, mit denen man dem Zaren Angst machen und ihn für reaktionäre Pläne gewinnen wollte, morgen ganze Broschüren — und so auch die «Protokolle».

«Tribune de Genève» (No. 255):

«L'audience de l'après-midi, non moins que celle de ce matin, a projeté des traits d'une lumière éclatant sur ce qui se tramait dans les arcanes de l'Ochrana (police secrète du tsarisme). Ces officines préparaient une cuisine malodorante dont la fabrication des faux était le plat de résistance. Les témoignages entendus cette après-midi ont pleinement confirmé, en les précisant, ceux du matin. Cette journée aura été désastreuse pour la défense qui ne semble pas s'en rendre compte. Les boutades de M. Fischer font la joie de l'assistance mais aux dépens de l'accusé.»

«Die gefälschten Protokolle».

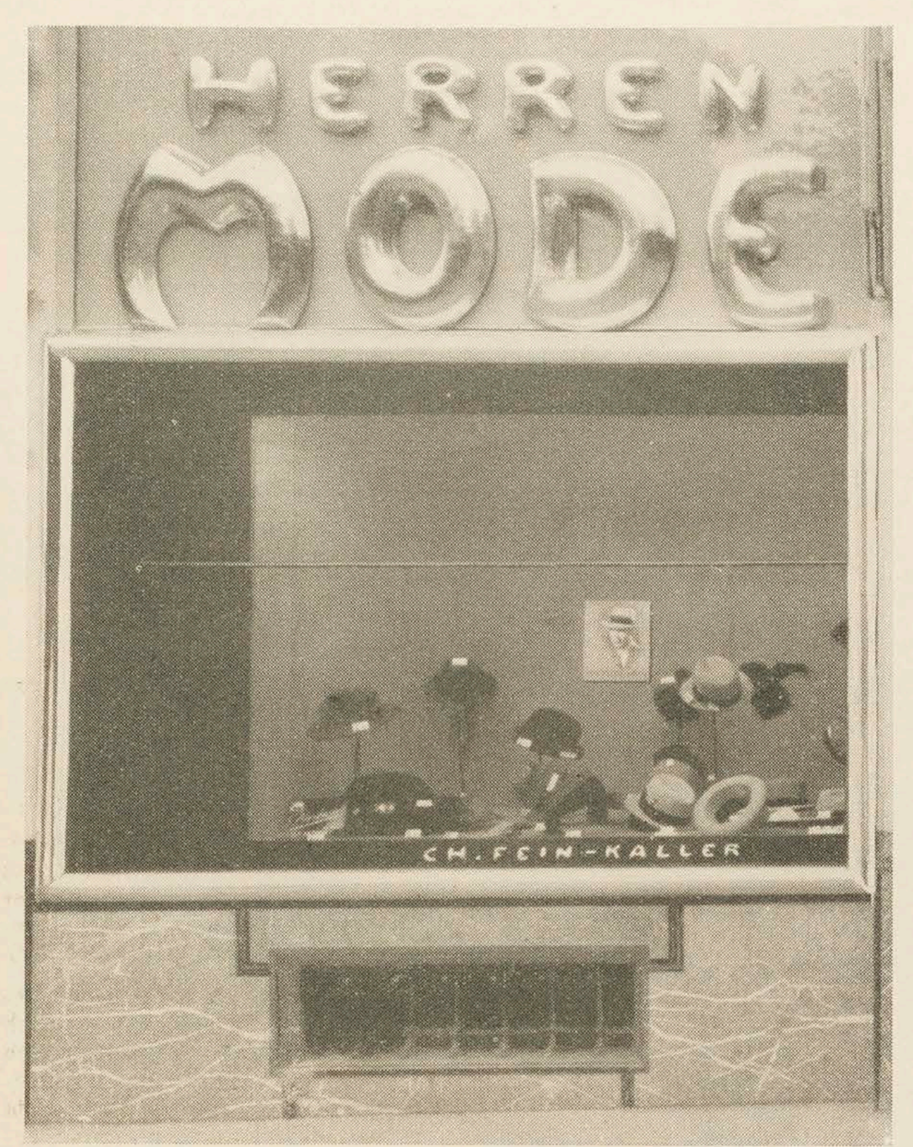
Unter dem Titel «Die gefälschten Protokolle» schreibt das **«Volksrecht»**, Zürich, vom 1. November 1934 an leitender Stelle einen Artikel, dem wir die nachstehenden Zeilen entnehmen:

«Was haben die bisherigen Verhandlungen ergeben?

Es ist einwandfrei festgestellt, daß in der Tat im Jahre 1897 in Basel ein Zionistenkongreß während dreien Tagen stattgefunden hat! Aber es war kein Geheimkongreß, wie verblendete arische Nationalisten und Antisemiten behaupten. Der Kongreß spielte sich in voller Oeffentlichkeit ab. Eines der Protokolle befindet sich zu jedermanns Einsicht seit langem in der Schweizerischen Landesbibliothek deponiert Und nicht nur das! Es haben nicht bloß Juden, sondern auch eine ganze Anzahl Schweizer an den Verhandlungen teilgenommen! Da sind noch die beiden Basler Stenographen Franz Sieber und Dr. Dietrich, und da ist auch der Journalist Dr. Otto Zoller, der als Vertreter der «Basler Nachrichten» den Verhandlungen des Kongresses beigewohnt hat. Sie alle leben noch. Sie erscheinen auf der Zeugenbank. Sie legen Zeugnis ab darüber, was am Zionistenkongreß verhandelt worden ist. Sie bestätigen Mann für Mann, daß die von den Frontisten in der Schweiz verhausierten sogenannten Zionistenprotokolle vom Anfang bis zum Ende nichts sind als plumpe Fälschung und gemeinste Lüge.». . . .

«Es kommen hinzu zwei Gutachten. Eines von Professor Baumgarten, Basel, ein anderes von C. A. Loosli, Bern. Beide Gutachten bestätigen aus ihren mit wissenschaftlicher Gründlichkeit vorgenommenen Untersuchungen, daß diese Protokolle Fälschungen sind, die in Rußland fabriziert wurden zu dem Zweck, Judenmetzeleien, sogenannte Pogrome, zu veranlassen. Diese Judenpogrome gehören zu den offenkundigsten und blutigsten Verbrechen der Geschichte.». . . .

«In den jüngsten Judenverfolgungen in Deutschland haben die gefälschten Protokolle eine entscheidende Rolle gespielt. Darum freuen wir uns, daß heute vor einem Gericht, das der nationalsozialistischen Verhetzung entrückt ist, die Tatsachen in aller Ruhe und Objektivität haben festgestellt werden können. Auf



Die spiegelnden Schaufenster, die oft das richtige Betrachten von Waren verunmöglichen, sind für den Detailhandel eine ständige Sorge. Es ist dem englischen Ingenieur Gerald Brown gelungen, ein Schaufenster zu konstruieren, das nicht spiegelt, das die Scheibe unsichtbar werden läßt, sodaß die ausgestellten Gegenstände direkt vor dem Beschauer zu liegen scheinen, von höchster Naturwahrheit. Die Firma Erwin Sutter hat sich mit dem Ausbau zeitgemäßer Schaufenster einen Namen gemacht, speziell mit dem Anbringen zweier nicht spiegelnder Schaufenster für das Herrenartikelspezialgeschäft Ch. Fein-Kaller (Bahnhofstr.). Die Firma E. Sutter hat für die Basler Filiale des Maison Rubis bereits vier solcher Fenster montiert, die ausgezeichnet wirken und viel Anklang gefunden haben. Beim nicht-spiegelnden Schaufenster werden zwei nach innen gebogene Glasfenster in ganzer Breite angebracht, die sich in mittlerer Augenhöhe des Beschauers treffen und mittels einer Metallfassung zusammengehalten werden. Das einfallende Licht wird auf die lichtschluckenden, oben und unten vom Schaufenster befindlichen Flächen hingelenkt. Hiedurch wird nicht bloß die Spiegelung beseitigt, auch die Scheibe als solche ist nicht mehr sichtbar und es ensteht jener unmittelbare Kontakt zwischen Ware und Passant, der so packend wirkt. Das Schaufenster selbst ist rückwärtig und auf beiden Seiten mit weichem, grauem Moquette belegt, die für die empfindlichen Modeartikel wie Hüte, Kravatten und Wäsche einen guten Hintergrund abgeben. Eine leicht leserliche Beschriftung über den Fenstern, zwei lichte Vitrinen, ferner die gut konstruierte, gefällige Eingangstüre, sind ebenfalls das Werk der Firma E. Sutter, die hier einen praktischen Einbau in ein älteres Haus mit viel Geschick eingefügt hat.

Schaufenster-Umbau

bei Ch. Fein-Kaller, Bahnhofstraße 84, Zürich

Ausgeführt durch:

ERWIN SUTTER

VORMALS SIBOLD & SUTTER

HOFACKERSTRASSE 13a/15, ZÜRICH

Spezialität:

Nicht spiegelnde Schaufenster

den Schweizerfröntlern bleibt die Schmach und Schande sitzen, daß sie in der Schweiz sogar der Verbreitung einer Publikation Vorschub geleistet haben, die von einem nichtjüdischen, reichsdeutschen Gelehrten und Gerichtsexperten als zur Kategorie der Schundliteratur gehörig bezeichnet wird.»

«Front»-Redaktor bezeichnet die «Protokolle» als Fälschung.

Wir lesen in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 2. XI. (Nr. 1973): «Dr. H. A. Wyß, Redakteur der «Front» in Zürich, ersucht uns um eine Berichtigung des folgenden Satzes aus der Berichterstattung über den Berner Frontistenprozeß um die zionistischen Protokolle: «Das Gericht wird festzustellen haben, ob die auf den Protokollen fußende Literatur im Sinne der bernischen Gesetzgebung als Schundliteratur zu behandeln ist.» Dr. Wyß nennt dies in seiner Zuschrift eine Behauptung, die «tatsächlich in jeder Beziehung falsch» sei. Demgegenüber beharren wir entschieden darauf, in dem angefochtenen Satz den Sinn des Prozesses richtig dargestellt zu haben. Dr. Wyß leitet seine Beanstandung daraus ab, daß eine von ihm verfaßte Schrift «Die jüdische Situation» unter den Begriff der «frontistischen Literatur» falle, daß er seine Darlegungen nicht auf den Protokollen aufgebaut habe und daß seine Schrift nicht unter die Rubrik «Schundliteratur» fallen könne. Die Protokolle bezeichnet Dr. Wyß selber als Fälschung (von uns gesperrt. Die Red.). Da die Schrift Wyß' im Prozeß unseres Wissens keine Rolle spielt und in unseren Berichten nicht erwähnt wurde, fehlen die Zusammenhänge, die eine Beanstandung des erwähnten Satzes und das Verlangen nach einer Berichtigung rechtfertigen. Es mag aber zur Vervollständigung des Gesamtbildes der vom Prozeß berührten Fragen dienen, wenn wir dem Wunsch nach einer «Berichtigung» nachkommen mit der Feststellung, daß also auch in frontistischer und antisemitischer Literatur die Protokolle als Fälschung (v. uns gesp. Red.) bezeichnet werden.»

Der deutsche Experte nimmt an.

Ein weiterer Experte wird vom Gericht abgelehnt.

Der Verteidiger des Angeklagten Silvio Schnell, Fürsprech Ruef, hat dem Gericht innert der ihm gesetzten viertägigen Frist mitgeteilt, daß sich der von seinem Klienten bezeichnete Experte für die Frage der Echtheit der «Protokolle», Oberstleutnant a. D. **Fleischhauer** zur Uebernahme des Mandates bereit erklärt hat. Daraufhin hat Gerichtspräsident W. Meyer diesem Experten die zu beantwortenden Fragen zugestellt und ihm eine **am 15. Dezember ablaufende Frist** zu deren schriftlich begründeten Beantwortung eingeräumt. Auf den weiteren Antrag von Fürsprech Ruef, von einem gewissen Major a. D. W. **Henning** in Berlin, der einer der wütendsten Bekämpfer der deutschen Freimaurerei sein soll, ein Gutachten über die Freimaurerfrage einzuholen, ist der Richter nicht eingetreten. Endlich hat Fürsprech Ruef noch eine Reihe weiterer Zeugen aus Frankreich, Dänemark, Rumänien usw., bezeichnet. Gerichtspräsident W. Meyer hat ihm daraufhin eine kurze Frist gesetzt, um die Fragen zu formulieren, die diesen Zeugen vorgelegt werden sollen. Je nachdem wird sich der Richter für die Vorladung oder Nichtvorladung derselben entscheiden.

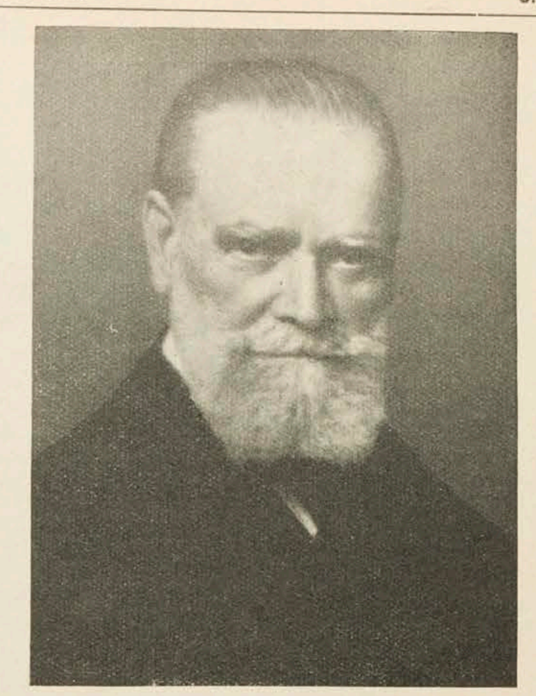
Gerichtspräsident W. Meyer wünscht den Prozeß, wenn irgendwie möglich, noch vor Ende dieses Jahres zum Abschluß zu bringen. Es ist aber aus technischen Gründen wenig wahrscheinlich, daß diese Absicht des Gerichts wird verwirklicht werden können.

Wie die «National-Zeitung» mitteilt, ist der neue Experte der Antisemiten, Fleischhauer, der Herausgeber des englisch, französisch und deutsch alle 14 Tage erscheinenden «Service mondial», einer antisemitischen Korrespondenz, außerdem Verleger des Semi-Kürschner, der «Sigilla veri» und anderer antisemitischer Kompendien.

Das Urteil gegen die «Volksbund»-Helden in Basel.

Diesen Mittwoch fand vor dem Basler Strafgericht die Verhandlung gegen vier ehemalige «Volksbund»-Mitglieder und drei ehemalige Mitglieder der nationalsozialistischen Front statt, die der Beschmierung von Straßen und Brücken sowie der Synagoge angeklagt waren. Sämtliche Angeklagten wurden verurteilt, teils zu unbedingten Gefängnisstrafen, teils zu Bußen, die das Gericht verhältnismäßig hoch ansetzte, um dadurch seinen Protest gegen solche unqualifizierbaren Kampfmethoden zum Ausdruck zu bringen. Die Verschmierung der Synagogenwand mit einem Hakenkreuz wird in der Urteilsbegründung als eine freche und rohe Büberei bezeichnet durch die das religiöse Empfinden der Juden empfindlich verletzt worden ist, weshalb eine bedingte Verurteilung nicht in Frage komme. Die Angeklagten wurden gemeinsam verpflichtet, der Israel. Gemeinde einen Schadenersatz zu zahlen.

Der der Anstiftung zu den Schmierereien angeklagte «Volksbund»-Führer E. Leonhardt wurde mangels genügenden Beweisen freigesprochen. Da das Gericht aber zur Ueberzeugung gekommen ist, daß Leonhardt die «Taten» seiner Zöglinge mehr oder weniger gebilligt hat und diese sein Verhalten als Aufmunterung auffassen durften, wurden Leonhardt die Kosten des Verfahrens sowie eine Urteilsgebühr auferlegt.



Johann Kremenetzky.

(Photo JPZ.)

Zum Ableben von Johann Kremenetzky.

Wien. Der bedeutende Großindustrielle Johann Kremenetzky, Ehrenpräsident des Verbandes der Elektrizitätsindustrie, der mit gutem Grund als der Pionier der jüdischen Renaissancebewegung bezeichnet wird, starb in Wien im Alter von 84 Jahren, und wurde am 28. Oktober unter außergewöhnlich starker Beteiligung zu Grabe getragen (siehe JPZ No. 817).

Im Jahre 1850 in Odessa geboren, studierte Johann Kremenetzky in Berlin das Ingenieurfach, kam dann 1880 nach Wien, wo er besonders in der Elektrizitätsindustrie erfolgreich tätig war; er ist auch der Erfinder verschiedener Verbesserungen auf diesem Gebiete. Die erste, heute noch bestehende Glühlampenfabrik mit über 5000 Arbeitern wurde von ihm gegründet. Der erfindungsreiche Pionier der Technik ist auch zum Pionier der jüdischen Aufbaubewegung in Palästina geworden. Er war ein intimer Freund und Mitarbeiter Theodor Herzls, der ideell und materiell dessen Ziele förderte; Herzl hat ihm in seinen Tagebüchern und in «Alt-Neuland» denn auch ein unvergängliches literarisches Denkmal gesetzt. Die hervorragendste Leistung Kremenetzkys für den Zionismus und die Rekonstruktion Palästinas ist, gemeinsam mit Prof Schapira, die Schaffung des Jüdischen Nationalfonds, den er organisiert und jahrelang, bis 1907, geleitet hat. In erfindungsreicher Arbeit führte er immer neue Sammelmittel ein, vor allem die Büchse, die Selbstbesteuerung, das Goldene Buch etc. Man braucht heute über die Bedeutung des Keren Kajemeth keine Worte zu verlieren, er stellt die Institution dar, mit deren Hilfe das jüdische Volk den Boden für das jüdische Volk auslösen wird. Daneben wirkte der Verstorbene auch politisch und organisatorisch für den Zionismus. Auf dem 1. Zionistenkongreß in Basel wurde er neben Herzl und Marmorek in das engere Aktionskomitee gewählt, dessen Mitglied er bis zum VII. Kongreß verblieb, um dann für viele Jahre in das große Aktionskomitee überzutreten.

In seinem Testament hat Ing. Kremenetzky namhafte Beträge für den Nationalfonds, den Keren Hajessod und die Hebräische Universität vermacht, ferner hat er eine Reihe wohltätiger Institutionen der Stadt Wien, deren Ehrenbürger er war, und der Wiener Isr. Kultusgemeinde mit Legaten bedacht. Mit dem Hinschied Kremenetzkys hat das Judentum wieder einen prominenten Vertreter der alten Garde verloren, die für das jüdische Volk Unvergängliches geleistet haben.

Ueberreichung des Goldbuch-Diploms an Präsident Roosevelt.

Washington. Eine Deputation des Keren Kajemeth in Amerika überreichte dem Präsidenten der Vereinigten Staaten Roosevelt ein Diplom seiner Eintragung ins Goldene Buch des Keren Kajemeth.


JUCKER-PETITPIERRE
JUCKER-PETITPIERRE
Wir sind
umgezogen
vom Rathausplatz an den
PARADEPLATZ 4
Wir vereinen alles in einem Hause: Laden, Bureaux, Ateliers und Lagerräume
Jucker-Petitpierre
Modes
Zürich 1

M. van Rees gestorben.

Ein großer Freund des jüdischen Palästinaaufbaus.

In Montreux verstarb im Alter von 71 Jahren der bekannte holländische Politiker M. van Rees, der Vizevorsitzende der Permanenten Mandatskommission des Völkerbundes, gerade während die Mandatskommission in Genf tagte. der Vorsitzende der Mandatskommission, der italienische Marquis Theodoli, widmete dem hervorragenden Mitglied einen ehrenden Nachruf, in dem er auch das warme Interesse des Verstorbenen für das Jüdische Nationalheim in Palästina unterstrich.

Van Rees, der bis zum Jahre 1914 Vizegouverneur von Niederländisch - Indien war, gehörte der Permanenten Mandatskommission des Völkerbundes als Vertreter Hollands an. In dieser Eigenschaft hatte er sich häufig auch mit der Palästina-Frage zu befassen. Ein tiefes Eindringen in die Materie, verbunden mit einem starken Gerechtigkeitsgefühl ließen van Rees gemeinsam mit dem Schweizer Prof. Rappard an der bedeutsamen Juni-Sitzung der Mandatskommission vom Jahre 1930 zum Wortführer einer scharfen Kritik an der Mandatspolitik der britischen Regierung MacDonald-Passfield und speziell an ihrer Haltung während der Unruhen des Jahres 1929 werden.

Das Protokoll der 17. außerordentlichen Sitzung der Mandatskommission enthält die ausführliche Wiedergabe der Stellungnahme von van Rees zur britischen Mandatspolitik und zum seinerzeit vielbesprochenen Bericht der englischen Untersuchungskommission in Palästina (der sog. Shaw-Kommission). Van Rees wandte sich energisch gegen die von ihm als unkorrekt und ungerecht bezeichnete Auffassung, als hätten sich die arabischen Unruhen nur gegen die Juden und nicht gegen England gerichtet, und legte dar, daß diese Unruhen nichts anderes seien als ein Teil des Widesrtandes, den der Orient mit seinen alten feudalen Traditionen überall dem Eindringen der europäischen Zivilisation entgegensetzt. Dagegen anerkannte van Rees den jüdischen Vorwurf, daß die Mandatarmacht ihre Verpflichtung, die Errichtung der jüdischen Heimstätte aktiv zu fördern, nicht in genügendem Maße erfüllt habe, als begründet und warnte vor einer «Kristallisation» des jüdischen Nationalheims. Andrerseits nahm van Rees die Juden gegen den Vorwurf, daß sie die Araber landlos machen, in Schutz und brachte den englischen Vertreter vor der Kommission, Shiels, durch die Aufforderung, die Zahl der tatsächlich durch Juden landlos gewordenen arabischen Landarbeiter zu nennen, in arge Verlegenheit. Van Rees schloß sich ausdrücklich der Auffassung des leider zu früh verstorbenen Genfer Publizisten Prof. William Martin an, daß die eigentlichen Feinde der arabischen Bauern in Palästina, die Effendis, jene gegen ihre wirklichen Freunde, die Juden, deren Anwesenheit im Lande die Position der arabischen Bauern stärkt, aufhetzen. Die deutliche Haltung der von van Rees und Rappard geführten Mandatskommission ist, wie man weiß, nicht ohne Wirkung auf die Palästinapolitik der englischen Regierung geblieben.

Riesige Steigerung des Elektrizitätsverbrauchs in Palästina.

Jerusalem (Palcor). Die Palästinische Elektrizitäts-Gesellschaft, an deren Spitze Ing. Pinchas Ruthenberg steht, teilt interessante Ziffern über die Steigerung des Verbrauchs von Elektrizität in Palästina in den letzten Jahren mit. Von 1928 bis heute ist die Zahl der Abnehmer von Elektrizität um 2700 Prozent gestiegen. Im Jahre 1933 ist der Stromverbrauch um 64 Prozent höher gewesen als 1932. Die Zahl der Stromabnehmer ist im gleichen Jahre um 45 Prozent gestiegen. Vor kurzem hat die Gesellschaft den Strompreis herabgesetzt, und infolgedessen hat sich die Verwendung elektrischer Kraft in der Industrie und Landwirtschaft stark ausgedehnt. Für Bewässerungszwecke wird heute die Hälfte der gesamten Elektrizitätsproduktion benutzt, ein Drittel wird von der Industrie verwendet.

Mutige Bankettrede Max Warburgs in Hamburg.

In der englischen und amerikanischen Presse wird, wie wir einem Leitartikel des «Pariser Tageblattes» vom 4. Nov. a. c. entnehmen, über einen sensationellen Vorgang berichtet, der sich auf einem Bankett, das «zu Ehren» von Max M. Warburg von der Direktion der Hamburg—Amerika-Linie gegeben wurde, abgespielt hat. Offenbar auf höheren Druck mußte sich die Direktion dieser Gesellschaft, die das eigentliche Lebenswerk des Juden Ballin ist und für die auch Max Warburg Unvergängliches geleistet hat, wohl oder übel entschließen, das bisherige Mitglied des Aufsichtsrates Max Warburg «auszuschiffen». Um ihm aber die Pille zu versüßen und auch wohl um den mit Recht befürchteten schlechten Eindruck im Ausland abzuschwächen, verfiel man auf den Gedanken, ein «Festbankett» zu Ehren des Ausscheidenden zu veranstalten, an dem Warburg manche Lobreden zugedacht waren. Max Warburg bewies aber auch in dieser Situation eigene Initiative und persönlichen Mut.

Das Bankett fand statt. Alle Spitzen der Hamburger Behörden, der Wirtschaft und der Schiffahrt waren versammelt. Gleich zu Beginn des Banketts erhob sich aber ganz regiewidrig der Senior des Hauses M. M. Warburg & Co. vor der glänzenden Festtafel und bat um das Wort, und während ein feines Lächeln seinen Mund umspielte, sprach der bekannte Bankier also:

«Meine Herren! Wenn ich mich hier in diesem Kreise umsehe, so finde ich — verzeihen Sie — kein Gesicht eines Mannes, der für die deutsche Schiffahrt etwas Entscheidendes geleistet hätte. Die große und mächtige deutsche Schiffahrt ist vornehmlich das Werk zweier Juden. Der eine ist der verstorbene Albert Ballin, der andere ist der Mann, der die Ehre hat, vor Ihnen zu stehen. Es ist sonst nicht meine Art von mir selber zu sprechen, aber da ich weiß, daß Sie mir etwas sagen wollen und sich vielleicht nur genieren, erlauben Sie mir, Ihnen etwas nachzuhelfen.»

Und nach einer kleinen Pause fuhr Max Warburg, während die Gesichter ringsumher mehr und mehr erstarrten, fort:

«Wenn Sie an meiner Stelle ständen und ich auf Ihrem Platze, dann würde ich folgendes sagen: Mein lieber Herr Warburg! Es fällt uns schwer, von Ihnen scheiden zu müssen, von einem Manne, der zusammen mit dem seligen Albert Ballin unsere Gesellschaft geschaffen und groß gemacht hat. Es fällt uns schwer, in Ihrer Person einen Bürger zu verlieren, der seinem Vaterland während des Krieges so große Dienste geleistet hat. Schließlich können wir auch nicht vergessen, daß nach dem Ausgang des unglücklichen Krieges Sie und kein anderer unsere Gesellschaft aus Trümmern wieder aufgebaut und mit Ihrem Gelde saniert haben. Und wenn wir, die neuen Leute hier, jetzt gezwungen sind, von Ihnen, dem altbewährten Mitarbeiter, uns zu trennen, so tragen wir die Schuld. Das würde ich sagen wenn ich an Ihrer Stelle wäre. Jetzt erlauben Sie mir aber, daß ich mich von Ihnen verabschiede bis zum Wiedersehen, das heißt bis zu jenem Tage, an dem Sie meiner wieder bedürfen werden!»

Sprach's, faltete seine Serviette, verneigte sich kühl und verließ erhobenen Hauptes den Saal. Wie das Bankett weiter verlief, darüber schweigt die Chronik. In der gleichgeschalteten deutschen Presse verlautet kein Sterbenswörtchen über diese einzigartige Abfuhr. (b.)

Leopold Jeßner Regisseur der Habima.

Jerusalem. (Palcor.) Das jetzt veröffentlichte Repertoire des palästinischen hebräischen Theaters «Habima» für die nächste Saison enthält u. a. die folgenden neuen Stücke: «Sabbatai Zwi» von dem deutschjüdischen Schriftsteller Kastein; drei hebräische Originalwerke, eines aus dem heutigen palästinischen Leben, eines aus der Periode der Marranen in Spanien und ein biblisches Stück; zwei Uebersetzungen, darunter eine eines Stückes von Franz Molnar; ein Volksstück von Goldfaden «1001 Nacht». In zwei Wochen kommt der neue Regisseur der «Habima», der berühmte jüdische Regisseur Leopold Jeßner, der bis zur Hitler-Revolution auf deutschen Bühnen tätig war, nach Palästina.

Frauen im Beruf.

Weibliche Palästina-Einwanderung nach Zahl und Kategorien.

Von Dr. NADJA STEIN, TEL-AVIV.

(Fortsetzung)

Was den städtischen Arbeitsmarkt außerhalb der Fabrikarbeit betrifft, so sagen alle Arbeitsvermittlungsstellen übereinstimmend aus, daß die Mehrzahl der zu besetzenden Stellen sich im Haushalt (auch zu Kindern) ergab, daß in zweiter Linie Fachkräfte, wie Schneiderinnen, verlangt werden, weiter Bürokräfte und Verkäuferinnen und vereinzelt dann Vertreterinnen anderer Berufe wie zum Beispiel technische Zeichnerinnen in Ingenieur- und Architektenbüros u. a. m.

In keinem der genannten Berufe konnte die Nachfrage wirklich gedeckt werden, weil die Vorbildung in vielen Fällen nicht zureicht. An gut ausgebildeten Kräften für den Privat- und Großhaushalt fehlt es ständig, besonders an perfekten Köchinnen, Wirtschaftsleiterinnen, Administratorinnen. Freilich sind, wie oben angedeutet, die Bedingungen wenig verlockend. Für harte Arbeit wird nur ein Minimum von 2½ bis 3 Pfund Sterling pro Monat gezahlt bei vollständiger Verpflegung, zuweilen auch mit Wohnung. Die geringe Höhe der Familieneinkommen trägt Schuld an dieser geringen Entlohnung der Haushilfe. Wirklich erstklassigen Kräften bieten sich allerdings in wohlhabenderen Haushaltungen und vor allem in größeren Betrieben, Pensionen, Restaurant usw. bessere Bedingungen. 6, 8 und 10 Pfund Sterling pro Monat bei freier Kost und Station, und wem das Wohnen an der Arbeitsstelle widerstrebt, kann sich bei diesem Lohn auch ein eigenes Zimmer bezahlen, wozu der Lohn einer durchschnittlichen Angestellten nicht ausreicht. Sie muß es mit einer oder zwei Wohnpartnerinnen teilen.

Im Schneiderinnen-,Näherinnen- und Modistinnenberuf ist eine Ueberfüllung an zweit- und drittklassigen Kräften eingetreten. Perfekte Meisterinnen ihres Faches konnten bisher noch immer Stellungen finden und sich einen genügenden Kundenkreis schaffen. Directricen sind gesucht und verdienen 6 bis 10 Pfund Sterling, während die minderen Kräfte nur auf 3½ bis 5½ Pfund Sterling im Monat rechnen können. Dauernd werden auch erstklassige Wäscherinnen und Plätterinnen verlangt, eine Arbeit, die ihrer starken physischen Beanspruchung halber weniger gewählt wird und auch niedrig bezahlt wird, 15 bis 25 Piaster täglich. Doch beginnt man wegen Mangel an tüchtigen Kräften bessere Löhne zu bieten, besonders auch bei Kenntnissen in chemischer Reinigung. Erstklassige Friseurinnen haben gleichfalls Aussichten bei 5 bis 6 Pfund Sterling Gehalt. Bürokräfte mit wirklich guten Sprachkenntnissen, besonders in Hebräisch und Englisch, und Erfahrung in Stenographie und Schreibmaschine sind dauernd gesucht. Da viele über diese Kenntnisse nicht verfügen, können sie in ihrem Fach nicht ankommen. Gehälter von 5 bis 12 Pfund Sterling pro Monat und mehr. Auch bei Verkäuferinnen ist die Nachfrage größer als das Angebot an geeigneten Kräften. Unkenntnis des Hebräischen versperrt den Zutritt. Oft wird auch Englisch und häufig auch Arabisch verlangt. Gehälter zwischen 3 und 6 Pfund Sterling monatlich.

Landwirtschaftliche Arbeit und ihre Aussichten.

Sehr gesucht sind jetzt auch bei der Ausbreitung der mittelständischen Siedlungsbewegung gelernte Landarbeiterinnen, die Melken und Hühnerzucht verstehen und auch in der Hausarbeit Bescheid wissen. In der landwirtschaftlichen Arbeit ist nun nicht nur der größte Raum, auch für die weibliche Arbeitskraft, sondern es ist die Arbeit, die durch ihre national aufbauende Leistung auch die größte Genugtuung sichert und die sich auf die Dauer als die stabilste erweist. Das Anwachsen der Städte hat überdies einen großen, durch Landesprodukte noch wenig gedeckten Absatzmarkt geschaffen und verspricht eine gute Rentabilität für Agrarprodukte. Abgesehen von nationalen Motiven, ist auch aus diesen Gründen die Siedlungsbewegung in Erez Israel erstarkt, und viele, die sich einem städtischen Beruf zuwenden oder ihre bisherige städtische Existenz fortsetzen, erstreben in Wirklichkeit durch die Ansiedlung die Umschichtung aufs Land, eventuell eine Verbindung von beidem, um eine auskömmlichere Familienexistenz zu finden, die bei dem ständigen Zuzug in die vererbten kaufmännischen und freien Berufe immer schwieriger wird.

Eine Schulung der Frau in den Berufszweigen, die die Siedlerin beherrschen muß, damit das Umschichtungsexperiment gelingt, ist daher für weiteste Kreise eine conditio sine qua non. Die Unkenntnis der Frauen in diesen Arbeiten ist in vielen Fällen ein Hemmnis für den Siedlungswillen des Mannes. Umgekehrt geht die Initiative zum Siedeln vielfach von der Frau aus, sobald sie einmal die Hof- und Gartenwirtschaft beherrscht und diese sie nicht mehr schreckt. Die Einsicht in die Notwendigkeit der Umschichtung aufs Land und der Wille dazu aus Erneuerungssucht für das eigene Volk und für sich selbst, bricht sich auch in der neuen, nicht chaluzischen Einwanderung, vielfach auch gerade mit ihrer Neuerweckung zum Zionismus Bahn und äußert sich unter anderem im Zudrang zu den landwirtschaftlichen Lehranstalten und Lehrfarmen der Wizo und der Arbeiterinnenorganisationen, die nun weiter ausgestaltet werden.

Eine sehr rohe Schätzung — genauere Ziffern werden erst in einigen Wochen vom Merkas Chaklai erhältlich sein — nimmt die

DAS BLATT DER

JÜDISCHEN FRAU

Zahl der neueingewanderten Frauen, die als Arbeiterinnen oder als Siedlerinnen aufs Land gegangen sind, mit etwa 1500 an. Das wären 12 Prozent, und rechnet man diejenigen dazu, die heute sich noch in einem Uebergangsberuf befinden, aber sich mit der Absicht tragen, aufs Land zu gehen, und diejenigen, die wegen der Kürze ihres Aufenthaltes im Lande ihren Siedlungsplan noch nicht festgelegt haben, oder auch nur zum Beispiel die Mädchen aus der neuen Alijah in den landwirtschaftlichen Ausbildungsstätten von Wizo und Moazath Hapoaloth, so ist der Prozentsatz noch um etwas höher. Er sollte zwar 30 Prozent betragen um der idealen Forderung: «Ein Drittel aufs Land» zu genügen, aber man darf doch sagen, daß auch die neue Alijah trotz ihres überwiegend städtischen Charakters die zur weiteren Erschließung und Bearbeitung des Bodens von Erez Israel nötigen Kräfte auch aus der Frauenwelt zu einem Teil wenigstens stellt.

Die Zahl dieser Kräfte wird in der künftigen Alijah wieder ansteigen müssen, infolge des Sättigungsgrades, dem die Städte entgegengehen, bis wieder ein neues Fortschreiten in der Entwicklung der ländlichen Siedlungen ihnen ein weiteres Anschwellen gestatten wird. Es kann daher allen jungen Kräften in der Frauenwelt, die in der Galuth vor ihrer Berufswahl stehen und nach Erez Israel streben, nur dringend angeraten werden, alle die Anlagen in sich zu entwickeln, die sie dazu befähigen, eine Farmerin auf palästinischem Boden zu werden, sowohl in ihrem eigenen Interesse als auch in dem des Aufbaues der jüdischen Heimat.

Ligue des Femmes Juives.

Genève. E. La Ligue des Femmes Juives s'est réunie mardi 30 octobre, au Restaurant Kempler, sous la présidence de Mme Coralie Lebach. Après avoir remercié les membres pour leur fidélité, la distinguée présidente parla de la collaboration de la Ligue aux travaux des organisations internationales pour la Paix. Malgré la crise que subit la Conférence du Désarmement, le Comité international des Organisations féminines ne se laisse pas décourager et il est certain que l'opinion des femmes en général fera beaucoup pour redonner à la Conférence du Désarmement un nouvel élan. De plus, cette collaboration de la Ligue prouve l'intérêt que les femmes juives portent à la cause de la Paix. Mme Lebach cita de vibrants passages d'un excellent discours tenu récemment par Mrs. Corbett d'Ashby, la grande féministe anglaise, déléguée à la Conférence du Désarmement.

Mme Rosa Aberson, la dévouée secrétaire générale, parla ensuite d'une question d'une brûlante actualité: l'immigration des femmes en Palestine. Il est maintenant presque impossible à une femme de pénétrer en Palestine pour s'y établir. Les mesures prises contre l'immigration des femmes deviennent de plus en plus sévères. Ni les mères, ni les femmes, ni les fiancées des Juifs établis en Palestine ne peuvent les rejoindre. On se trouve donc devant ce fait singulier qu'il y a en Palestine 15.000 jeunes gens qui ne peuvent se marier, l'élement féminin étant en très forte minorité. Cela constitue un véritable danger pour la moralité, pour l'hygiène sociale des Juifs palestiniens.

Après avoir entendu avec une grande émotion l'exposé de Mme Aberson, la Ligue a décidé de protester énergiquement contre cet état de choses humiliant pour la dignité et la morale humaines, et a chargé la Secrétaire générale d'entreprendre toutes les démarches utiles pour faire entendre la voix de la Ligue des Femmes juives, et pour demander au gouvernement palestinien d'accorder les certificats d'immigration aux femmes. Mme Aberson a parlé ensuite des troubles de Turquie et de l'activité de la Ligue lors du Congrès International de la Paix.

Cette réunion a été fréquentée par un grand nombre de dames, ce qui prouve que la population féminine juive de Genève s'intéresse de plus en plus à ces questions si importantes.

Diamantene Hochzeit.

Müllheim i. B. Sonntag, den 11. November 1934, begehen Herr Josef Heim und Frau Babette geb. Maier in Müllheim in Baden, die auch viele Verwandte in der Schweiz haben, in voller geistiger und körperlicher Frische das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit. Die jüdische Gemeinde Müllheim i. B. wird an diesem Tage einen speziellen Festgottesdienst abhalten. H. H.

Ein Vortrag über die jüdische Ehe im Laufe der Geschichte.

Zürich. Die Vortragsvereinigung der jüdischen Frauenvereine beginnt ihre bereits angekündigten Vortragsabende am Mittwoch, den 14. Nov. Es wurde Frau Dr. Hedwig Frankenau-Bloch von Freiburg i. Breisgau als Rednerin gewonnen, die über «Die jüdische Ehe im Laufe der Geschichte» sprechen wird. Es ist zu hoffen, daß dieses Thema weiteste Kreise interessiert, und wir erinnern nochmals daran, daß die Vorträge dieses Jahr im Logenlokal, Uraniastraße, stattfinden werden. (Näheres siehe Inserat.)

Soirée dansante.

Zürich. Anläßlich der Soirée dansante des «Kulturverbandes», welche am Samstag, den 24. November im Hotel Baur au Lac stattfindet, gelangt eine exotische Revue zur Aufführung, betitelt: »Kulturfrauen fliegen nach Apfelsinien», mit exotischen Original-Tänzen und Original-Kostümen. Erste Kräfte hiesiger Theater haben sich ferner liebenswürdig in den Dienst unserer guten Sache gestellt, sodaß dieser Anlaß wieder für Alt und Jung einen Abend froher Geselligkeit bieten, wozu die rassige Tanzmusik, eine flotte Kaffeebar in eigener Regie mit erstklassiger Bedienung, eine reich beschenkte Tombola, sowie, last not least, ein vorzügliches koscheres Büffet, von den Damen des Verbandes in bekannter Güte erstellt, das ihrige beitragen werden.

Ostjüdischer Frauenverein Bern. (Eing.) Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Samstag, den 24. ds., im Alhambra-Theater stattfindende Vorstellung, «Tewje der Milchiger» (gespielt vom Perez-Verein Zürich), pünktlich um 8.30 Uhr beginnen wird. Während den einzelnen Akten bleiben die Türen geschlossen.

Infolge der Uebernahme des Programmteiles durch den Perez-Verein ist es dem Ostjüdischen Frauenverein möglich geworden, auf die Vorbereitungen zum anderen Teil der Wohltätigkeitsveranstaltung, dem Ball, vermehrte Sorgfalt zu verwenden, so daß für Befriedigung verwöhntester Ansprüche Gewähr geboten werden kann. Die Nachfrage nach Eintrittskarten ist sehr groß; es ist daher empfehlenswert, den Vorverkauf zu benützen.

Voranzeige. Zürich. (Eing.) Die Ballkommission der Hakoah ist emsig bemüht, ein hervorragend künstlerisches Programm zusammenzustellen, so daß den Besuchern des Hakoah-Balles große Ueberraschungen bevorstehen. Aber auch sonst sind verschiedene Ueberraschungen in Vorbereitung. Freunde, Mitglieder und Gönner der Hakoah merken sich alle das Datum des 8. Dezember 1934 und das Savoy-Hotel. (Siehe Inserat.)

Schweizer Heimatwerk.

Im Schaufenster des Schweizer Heimatwerkes im Naefenhaus ist zurzeit eine Lauterbrunner-Klöpplerin an der Arbeit zu sehen. Die Freude an echten Spitzen ist wieder im Wachsen begriffen. Auch die Mode ist den Spitzen wieder holder. Da wird es besonders für die Frauenwelt verlockend und lehrreich sein, sich das Entstehen dieser zarten Gebilde einmal mit eigenen Augen anzusehen. Die Spitzenklöpplerei ist im Lauterbrunnertal eine uralt eingesessene Heimindustrie. Schon im 18. Jahrhundert wurden dort die feinen Roßhaarspitzen für die Berner Trachten hergestellt. Der große Fremdenverkehr gab den Klöpplerinnen Gelegenheit auch andere Spitzen herzustellen. Seit vielen Jahren gehört die Lauterbrunner-Klöpplerei zum besten und edelsten Handwerk unseres Landes. Es ging ihr gut bis Weltkrise und der katastrophale Rückgang des Fremdenverkehrs eintraten. Heute gehören die Lauterbrunner-Klöpplerinnen zu den geplagtesten Frauen, und es ist dringend nötig, daß ihnen wieder vermehrter Absatz ihrer kunstvollen Erzeugnisse gesichert werde.

Die Ausstellung im Heimatwerk möchte zeigen, wieviel Arbeit in jeder Klöppelspitze steckt und mit welcher Sorgfalt sie hergestellt werden müssen. — Eine reichhaltige Ausstellung von Lauterbrunner-Klöppeleien in den Verkaufsräumen des Heimatwerkes ergänzt die Vorführung des Arbeitsganges im Schaufenster. Beide seiden der Beachtung unserer Frauenwelt bestens empfohlen.

Sammy Gronemann in der Schweiz.

Der Präsident des Kongreßgerichts kommt diesmal nicht in offizieller Eigenschaft in die Schweiz. Er will keine Gerichtsverhandlungen leiten und keine Propagandareden halten. Wir werden ihn nur als viel gelesenen Schriftsteller, Künstler und Rezitator begrüßen. Seit seiner Jugend gehört er zu den führenden Köpfen der jüdischen Bewegungen in Deutschland. Als Vorsitzender des Kongreßgerichts unterwerfen sich alle Parteien ohne Unterschied seinem Urteilsspruch. Sein treffsicheres juristisches Urteil und sein Gerechtigkeitsgefühl verhalfen ihm weit über die Anwaltskreise hinaus zu einem großen Ansehen. Die Gründung des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller vom Jahre 1910 geht auf seine Initiative zurück. Er war auch seither der Syndikus dieses Verbandes. Seine Verbindung mit den Schriftstellern zeigt sich nicht nur darin, daß er auf dem Gebiete des Urheberrechts eine Autorität ist; er ist selbst ein viel bekannter Schriftsteller. Sein satirischer Roman «Tohuwabohu» erschien in 16 Auflagen. In «Hawdoloh und Zapfenstreich» gab er seine humorvollen Kriegserinnerungen heraus. Im Jahre 1927 erschien das vielgelesene Buch «Schalet» und später die Beiträge zur Philosophie des «Wenn schon». Es ist sein Verdienst, die Wilnaer jüdische Künstlertruppe nach Westeuropa gebracht zu haben. Seit einem Jahre lebt er in Paris, wo er an der Herausgabe weiterer Werke arbeitet. Auf seinen Vorlesungsabenden in der Schweiz wird er meist aus unveröffentlichten Werken Proben geben, darunter auch aus seinen neuen humoristischen Schriften. Es ist zu erwarten, daß zu den Abenden, die von Vereinen verschiedener jüdischer Richtungen veranstaltet werden, zahlreiche Gäste erscheinen, um den Schriftsteller und Künstler Gronemann zu begrüßen und persönlich kennen zu lernen. Gronemann spricht am Samstag in Basel, Sonntag in Biel und Montag in Zürich. (Siehe Inserat.)

Zum heiteren Abend von Karl Ettlinger.

Zürich. Am 10. Nov. spricht Karl Ettlinger (Karlchen) in der Kadimah. Es sollte niemand versäumen, diesen feinsinnigen Dichter zu hören!

Ueber 16 Jahre war Karl Ettlinger Redakteur der «Jugend», und seine Geschichten, die unter dem Decknamen «Karlchen», «Binn», von-eme alde Frankforder» dort erschienen, gehörten zu den beliebtesten Beiträgen dieser Zeitschrift. Wer je seine Bücher, wir nennen nur: «Moritzchens Tagebuch», «Fräulein Tugendschön», «Die Hydra», «Mister Galgenstrick», «Benno Stehkragen», «Der ewige Lausbub» und all die vielen anderen gelesen, muß Karlchen ewig dankbar sein für die frohen Stunden, die er ihm geschenkt. Und nächsten Samstag sollen wir ihn persönlich hören. Da kann man sich wieder einmal an seinem geistsprühenden Humor gesund lachen!

David Rosenfeld'sche Stiftung Zürich.

Die auf Grund letztwilliger Verfügung des 1925 in Zürich verstorbenen Metzgermeisters David Rosenfeld errichtete Stiftung, die den Zweck hat, aus ihren Erträgnissen ohne Rücksicht auf konfessionelle oder politische Zugehörigkeit Beträge an gemeinnützige Anstalten, Stiftungen und Vereine auszurichten, hat für das Jahr 1933 an solche Institute 67.700 Fr. zur Verteilung gebracht. David Rosenfeld war bekanntlich Jude.

Offizielle Mitteilungen der Agudas Jisroel.

Vorträge von Dr. Isaac Breuer in der Schweiz.

Herr Dr. Isaac Breuer, Rechtsanwalt in Frankfurt a. M., ein literarischer Vorkämpfer der Orthodoxie, Verfasser mehrerer geistreicher Schriften, wie «Kampf um Gott», «Das jüdische Poblem», «Messiasspuren» und verschiedener belletristischer Arbeiten, wird Ende dieses Monats eine Vortragstournée in der Schweiz ausführen und im Interesse des «Keren Hajischuw» und Palästinas sprechen. Ein Thema, mit dem er sich schon in höchst geistreicher Weise in seiner bedeutenden Schrift «Messiasspuren» befaßt hat. Dort stellt Isaac Breuer die Einheit von Volk und Land als Korrelat des Messianismus dar. Ueber die Vorträge, die in Zürich, Basel und Luzern stattfinden, wird noch nähere Mitteilung in diesem Blatte erfolgen.

Agudas Jisroel Landes-Comité.

Vortrag Dr. Zucker in Luzern.

Luzern. Der bereits letzte Woche an dieser Stelle angekündigte Vortrag von Herrn Dr. Zucker findet nun Sonntag, den 11. November, 20¼ Uhr, statt, und zwar im Uebungssaal des Kunst- und Kongreßhauses (Eingang Bahnhofseite). Die Misrachigruppe eröffnet mit diesem überaus interessanten Referat, welches besonders im Hinblick auf den jüngsten Protokolle-Prozeß in Bern an Aktualität gewinnt, ihre diesjährige Wintertätigkeit. -x-

Jüdische Jugendgemeinde Basel.

Wir machen auf diesem Wege die jüdische Jugend Basels auf folgende von uns veranstalteten Kurse aufmerksam:

«Geschichte der Palästinabewegung seit der Zerstreuung». Dienstag, 21 Uhr, 14tägig. Referent: Dr. M. Newiaski. Beginn: Dienstag, den 13. Nov. 1934 im Jugendheim Leimenstr. 57.

«Bildungsprobleme der neuesten Zeit». Donnerstag, 20 Uhr, 14tägig. Referent: Herr Oberlehrer Werzberger. Nächster Kurs: Donnerstag, den 15. Nov. 1934, im Beth-Hamidrasch, Leimenstr. 45.

«Alte Geschichte». Donnerstag, 20 Uhr. 14tägig. Referent: Herr Oberlehrer Werzberger. Nächster Kurs: Donnerstag, den 22. Nov. 1934, im Beth Hamidrasch, Leimenstr. 45.

Hebräisch-Kurse für erwachsene Anfänger. Besprechung Dienstag, den 13. Nov. 1934, 20 Uhr, im Beth Hamidrasch, Leimenstr. 45.

Schomre Thora Jünglingsverein.

Basel. (Eing.) Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß der Kursus von Herrn Rabbiner Dr. Weil von nun an am Schabbos Abend am 18.15 Uhr stattfindet. Thema: Thillim. Der Kurs von Herrn Joffe findet Sonntags um 18.30 Uhr statt. Der Kurs für Damen unter Leitung von Herrn Moritz Nordmann soll demnächst beginnen. Interessentinnen mögen sich direkt an den Kursleiter wenden. (Adresse Kornhausgasse 8; Tel. 42.009). Zeit und Thema des Kurses werden dann an dieser Stelle wieder bekannt gegeben. Wir machen unsere Mitglieder noch darauf aufmerksam, daß kommenden Mauzoe Schabbos um 20.30 Uhr unsere diesjährige ordentliche Generalversammlung stattfindet.

Le Jubilé de Vevey-Montreux.

Vevey. S.A. Il y a dans le monde de petits faits qui passent inaperçus mais qui marquent tout de même dans l'histoire. L'évolution de la petite communauté Israélite de Vevey-Montreux, nous le prouve une fois de plus. C'est dans un petit cadre que les amis et membres se réunissent. Monsieur Abraham Lekus, le très digne Ministre Officiant, commence la prière de Minha et dans une brève allocution parle de l'union parmi les membres de cette grande famille. . . «Qu'il est beau et qu'il est bon de voir des frères demeurer ensemble en bonne entente» . . . Ensuite c'est le vénéré Grand Rabbin de La Chaux-de-Fonds, Monsieur Jules Wolf, qui par ses chaudes et pénétrantes paroles réveille en nos cœurs l'espoir de voir cette communauté s'agrandir et se développer encore. Il y a un Dieu s'écrie Monsieur Wolf, un Dieu qui dirige notre destinée. Dieu existe et voyant sans être vu. Il voit aussi la détresse de son peuple et ne nous délaisse pas. . . C'est avec un sentiment de digne fierté que les assistants quittèrent ce saint lieu. Un sentiment de bonheur nous animait. La communauté de Vevey-Montreux est forte! Elle résistera à la tempête morale que nous passons actuellement.

Au Thé gentiment préparé, le Président de la Communauté, Monsieur le docteur Jacques Bloch encouragea encore les membres à continuer l'œuvre du généreux fondateur, consul de Suisse à Hamburg Monsieur Ed. Nölting. Continuer l'œuvre . . . en bâtissant une jolie Synagogue et en la visitant régulièrement. C'était un beau jour dans l'histoire de la Communauté. Un jour qui marquera . . .! S. A.

Zum Hinschied von A. Thorner.

Baden. J.F. Ein Menschendasein, schlicht und hochwertig, hat am verflossenen Freitag beim Beginn der Sabbatstunde durch den Tod seinen Abschluß gefunden. Herr Abraham Thorner ist nach längerem Leiden im Alter von 67 Jahren in eine bessere Welt entschlummert. Es hat ihn nicht jeder gekannt weil er es liebte, in stiller, bescheidener Zurückgezogenheit zu leben. Wer sich ihm aber näherte und seiner freundlichen und herzlichen Art teilhaftig wurde, der konnte in einer Seele lesen, die Leben und Schicksal heldenhaft zu meistern verstand. Die Wiege Abraham Thorners stand in Plotsk (Rußland), wo damals eine blühende jüdische Gemeinde bestand, und da auch fromme Eltern seine Kindheit und Jugend bewachten, war eine gefestigte religiöse Grundanschauung gegeben. Er hat dem Vaterland noch treue Dienste als Soldat geleistet, bevor es ihn hinauszog in die weite Welt, in der ihn die Schweiz dermaßen fesselte, daß er sie bis zu seinem Tode nicht mehr verließ. Im Alter von 25 Jahren sehen wir ihn zunächst in Olten als Kaufmann tätig, später wandte er sich nach Luzern, und es waren ihm berufliche Erfolge beschieden, weil sie fundamentiert waren durch Wohlwollen und Herzensgüte und nicht zuletzt durch lautere Geschäftsprinzipien. Im Verein mit der Gattin, geb. Kaller, mit der er in mehr als 40jähriger zufriedener Ehe lebte, hatte er sein Hauptaugenmerk auf eine weise Erziehung und gründliche Ausbildung seiner Söhne gerichtet, und es war ihm im Alter eine Genugtuung, daß die ausgestreute Saat zum Segen heranreifte. Wie ein Schimmer reinen Glückes ging es über sein Gesicht, wenn er erzählen konnte, daß einer seiner Söhne als tüchtiger Arzt und Freund der «Etania» zum Segen der Menschheit wirken konnte. Am letzten Montag hat man die sterblichen Reste von Abraham Thorner auf Grund einer letztwilligen Verfügung auf dem Friedhof Steinkluppe in Zürich, wo sein frommer Schwiegervater ruht, beigesetzt. Ehre seinem Andenken.

Basler Hilfe für Emigrantenkinder.

Am 3. Nov. veranstaltete die Basler Hilfe für Emigrantenkinder einen Vortragsabend, an dem die Leiterinnen der beiden einzigen noch existierenden Emigrantenhilfskomitees in Paris, Mlle. Melon von der Entr'aide européenne», und Frau Dr. Eisfelder von der «Assistance médicale», über ihre Tätigkeit berichteten. Der Vortragsabend sollte das hiesige Publikum über die Verwendung der gespendeten Gelder informieren und gleichzeitig zeigen, wie bitter notwendig weitere Spenden sind. Die Veranstaltung war leider sehr schlecht besucht. Die beiden Rednerinnen entwarfen in französischer und deutscher Sprache ein Bild von dem unbeschreiblichen moralischen und materiellen Elend, in dem diese Unglücklichen in Paris leben und von der aufopferungsvollen Arbeit, in der die edeln Leiter der Hilfswerke unter Einsetzung ihrer letzten Kräfte und Mittel Hilfe zu bringen suchen, ohne nach Staatszugehörigkeit oder Konfession zu fragen, nur um als Mensch dem Menschen Liebe zu erweisen. Wir machen uns keinen Begriff von dem namenlosen Elend; viele Zuhörer konnten die Tränen nicht zurückhalten, und auf den für freiwillige Gaben aufgestellten Tellern fanden sich spontan unerwartet hohe Spenden.

Wenn viele von uns die Vorträge gehört hätten, müßte man das Echo spüren, und es würde gewiß keiner mehr denken, er habe mit dem Besuch einer der Veranstaltungen seine Unterstützungspflicht erfüllt.

S. B.-W.

Werbeabend «Flüchtlinge in Not» in Zürich.

(Einges.) Das Comité Suisse d'aide aux enfants d'émigrants und das Schweizerische Hilfswerk für deutsche Gelehrte veranstalten am 12. November, 20.15 Uhr, im Auditorium III der E. T. H. einen gemeinsamen Werbeabend: «Flüchtlinge in Not». Dr. Hanna Eisfelder spricht über «1 Jahr Kinderhilfe in Paris», Prof. Dr. E. Brunner: ein Wort zur Gelehrtenhilfe «Sollen sie also untergehen?» Jeder, dem der Mensch an sich noch etwas bedeutet, hat die Pflicht, sich mit dem Flüchtlingsproblem auseinanderzusetzen.

Agudas Jisroel Basel. N. Kürzlich veranstaltete die Agudas Jisroel-Ortsgruppe gemeinsam mit den Jugendgruppen einen Vortragsabend zu dem Herr Rabbiner Dr. Bohrer (Gailingen) gewonnen war. Er schilderte seine Eindrücke von seiner Palästina-Reise und verstand es packende Bilder von den heiligen Stätten in Erez Jisroel zu entwerfen. Der Abend wurde eingeleitet von Herrn Gabriel Plaut mit einem warmen Nachruf auf den so plötzlich verschiedenen Herrn Dr. Hausmann sel. And.

Klavierabend Leo Nadelmann. Er ist entschieden einer der meistversprechenden jungen Schweizerpianisten, dieser Leo Nadelmann, der aus dem Basler Konservatorium hervorging, bei Prof. Schnabel in Berlin den letzten Schliff holte und seither in verschiedenen eigenen Klavierabenden auftrat. Ein Gottbegnadeter, der mit ungewöhnlicher musikalischer Begabung eine brillante Technik verbindet und zugleich mit schöpferischer Kraft eigenem Stil und eigener musikalischer Erkenntnis zusteht. Der Vielseitigkeit seiner Begabung entsprach auch das überreiche Programm seines Basler Konzertes vom 23. Okt. im Hans Huber-Saal, das von Bach über Mozart und Schubert zu Chopin und Liszt führte. Stürmischer Beifall lohnte den jungen Künstler, der mit einigen Zugaben bewies, daß er noch lange nicht am Ende seiner Kraft war.

Dr. L.

Auswärtiges Gastspiel des Perez-Vereins. Der Perez-Verein Zürich ist vom Ostjüdischen Frauenverein Bern zu einem Gastspiel nach Bern eingeladen worden. Der Perez-Verein hat die Einladung angenommen und wird dort das vieraktige Schauspiel von Scholem Alejchem «Tewje, der Milchiger» zur Aufführung bringen. Die Veranstaltung findet im Rahmen einer großen Wohltätigkeitsveranstaltung Samstag, den 24. November a. c., im Alhambra-Theater statt.

Kollektivreise des Perez-Vereines.

(Mitg.) Anläßlich seines Gastspieles in Bern organisiert der Perez-Verein am 23./25. Nov. eine Kollektivfahrt mit Pauschalarrangement. Zürich ab: Freitag, den 23. Nov., mittags 11.53 Uhr, zu bedeutend reduzierten Preisen. Anmeldungen sind bis spätestens 14. ds. zu richten an den Präsidenten des Perez-Vereines, Hillel Schwarz (Weberstr. 8), der auch alle näheren Auskünfte erteilt. Es werden nur schriftliche Anmeldungen entgegengenommen.

Erklärung des Perez-Vereines Zürich.

(Eing.) Entgegen verschiedenen Gerüchten, die besagen, daß eine vom Perez-Verein in Verbindung mit der Schauspieler-Truppe Zaslawsky geplant gewesene, Theateraufführung nicht stattgefunden habe, sieht sich der Vorstand des Perez-Vereines Zürich veranlaßt, festzustellen, daß 1. außer der am 25. Sept. in der «Kaufleuten» stattgefundenen Vorstellung «Rabbi Doktor Silber» keine andere Veranstaltung seitens oder mit Wissen des Perez-Vereines geplant war; 2. daß zwischen dem Perez-Verein und der Truppe Zaslawsky seit dem 25. Sept. keinerlei Verbindung mehr bestand. Der Perez-Verein erklärt bei dieser Gelegenheit, daß er für alle Veranstaltungen, die nicht offiziell von ihm angekündigt werden, jede Verantwortung ablehnen muß. Der Perez-Verein wird gegen Personen, die seinen Namen in irgendwelcher Art mißbrauchen, mit unnachsichtlicher Strenge vorgehen.

Perez-Verein Zürich,
Der Präsident: **Hillel Schwarz.**

Warnung.

Bern. In letzter Zeit mehren sich die Fälle, wo gerissene Sammler meinen Namen mißbrauchen, in meinem Namen Besuche machen und Listen mit größern oder kleinern Beträgen vorweisen, die einer Prüfung nicht standhalten können.

Ohne der Wohltätigkeit irgendwelche Schranken setzen zu wollen, möchte ich hier zum soundsovielten Male feststellen, daß es gar nicht meine Art ist, Empfehlungen oder Adressen auszugeben. Alle, die sich auf mich berufen, tun dies ohne mein Wissen. Durch telephonischen Anruf kann man dies immer sofort feststellen.

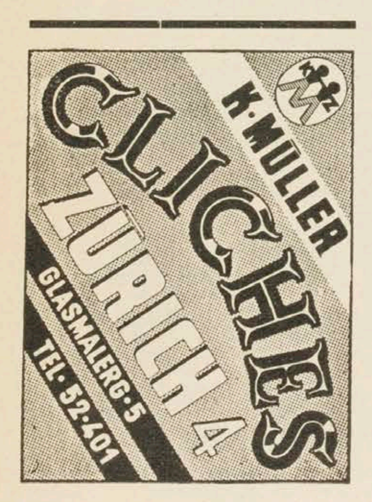
J. Messinger.

Leseabende der zionistischen Ortsgruppe St. Gallen. Jeden Samstag, 8 Uhr abends, in der Gemeindestube Teufenerstraße. Gäste willkommen.

Akademisches. Zürich. Herr Eduard Lichtenstern hat an der philosophischen Fakultät I der Universität Zürich vergangene Woche das Doktorexamen cum laude bestanden. Seine Dissertation lautet: «Das Prinzip der natur- und kulturgemäßen Erziehung bei Adolf Diesterweg.»

Vom Institut Dr. Schmidt, St. Gallen.

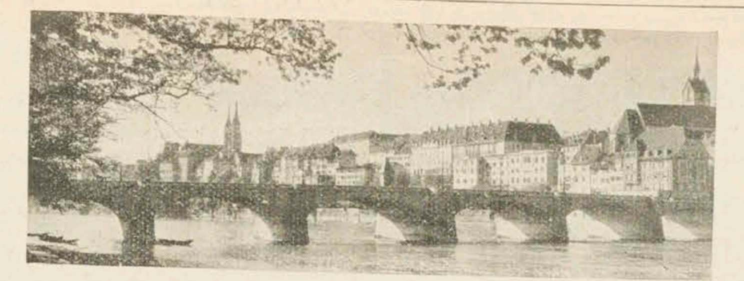
Dem 45. Jahresbericht ist zu entnehmen daß das Institut, welches vor vier Jahren von Prof. Buser, Teufen, Dir. C. A. O. Gademann, Zürich, und Dr. K. E. Lusser, St. Gallen, aus dem Geiste zeitgenössischer Pädagogik erneuert und ausgestaltet wurde, stets vollbesetzt war. Die staatlichen Ferien-Sprachkurse wiesen dieses Jahr die bisherige Höchstfrequenz auf. Das von den Delegierten des Kantons und der Stadt St. Gallen abgenommene Diplom-Examen der staatlichen Deutschkurse wurde von allen 10 Kandidaten bestanden. Die alljährlich zur Durchführung gelargenden Deutschkurse für Lehrer der französischen und italienischen Schweiz haben sich als wertvolles Mittel der Annäherung zwischen Deutsch und Welsch bewährt. Die vom Bezirksschulrat St. Gallen abgenommenen Jahresprüfungen zeitigten erfreuliche Resultate. Alle Schüler konnten zur Versetzung zugelassen werden. Den unter Leitung der Herren Prof. Dr. Debes, Rektor der Handelshochschule St. Gallen und Prof. Dr. Gsell stehenden, kaufmännischen Diplomprüfungen unterzogen sich 21 Kandidaten, von denen 20 die Diplomreife erhielten. Das Institut steht seit vier Jahren unter der pädagogischen Oberleitung von Dr. K. E. Lusser und Dr. K. Gademann. Gemäß speziellem Beschluß des Schul- und Verwaltungsrates ist Dr. H. Schmidt jun. Ende März nunmehr gänzlich aus dem Dienste des Instituts entlassen worden. Wie wir vernehmen hat das Institut das neue Schuljahr wieder mit voller Besetzung begonnen.





Empfehlenswerte

FIRMEN



in **BASEL**

131. Spenden-Ausweis.

Basel. Allg. Spenden: Mme. S. Rueff Fr. 50.— Frau Wwe. V. Wyler 10.—, Material —.40, N. N. 5.—. — Imi: Brith Habonim Fr. 3.—. — Büchsen: (dch. Frau S. Bloch-Levaillant) M. Bloch-Levaillant Fr. 19.—; B. Gœtschel 10.—; Dr. J. Gœtschel 5.—; Wwe. Levaillant 4.—; (dch. Brith Habonim) Dr. M. Newiasky 22.50; Dir. J. Hecht 30.86; Walter Mayer 17.—; E. Heß-Ruf 14.75; Arch. M. Hack 15.—; Beth Hechaluz 12.34; J. Halff-Dreifuß 8.—; J. Gutermann 8.65; S. Bickert 8.—; Rueff-Bloch 7.80; L. Wertheimer 7.—; Dr. Brin 7.01; M. Haas 6.—; N. N. 5.89; Brith Habonim Wwe. Marx-Dreyfus, S.Wyler, Mayer-Levy, L. Dornacher, A. Zivy, G. Samuel, Goldschmidt, Dr. S. Meyer, N. N., Dr. Katz, Wwe. Gœtschel, B. Wolf, M. Bloch, Scheps, Segal, Pension Heß, N. Bollag, je 5.—; Stern-Kimche 7.—; M. Kahn 4.20; Aiber 4.21; Rabbiner Dr. Weil 4.50; H. Wertheimer, Braunschweig-Bloch, Dr. M. Cohn je 4.—; L.Wertheimer 3.70; Bloch-Brunschwig, H. Bloch, Wwe. Haas-Levy, L. Ruf, Liatowitsch, A. Kahn, A. Dreyfus, J. Epstein, L. Levaillant, Sigaloff, B. Bornstein, Dr. K. Mayer, je 3.—; Scholem 2.70; Guggenheim, A. Frommer, A. Nathan je 2.50; Brunschwig 2.25; Gaston Weil, M. Epstein, Wwe. R. Ditisheim, Weinstein, Müller, E. Wyler, Frau Dr. Deutsch, A. Sobol, Bollag, L. Levy, Dr. Schönberg, Lauff, P. Günzburger Wwe. M. Bloch, Bloch, Dreyfus, Lucien Levy, E. Levy, S. Guggenheim, Jung, Bollag je 2.—. 17 Büchsen unter 2.— = 19.12. **Total Fr. 514.98.**

Biel: Sammlung: Anl. Vortrag M. Waldmann Fr. 31.45. — Allg. Spende: Anny Kaufmann, anl. Staatsexamen Fr. 10.—. — Thora: Dr. J. Wiener, Aarberg 5.—. — Büchsen: (gel. dch. Frl. M. Nordmann, Frl. D. Schmoll, Frl. M. Mildwurf, J. Kind, A. Fischelsohn, Abr. Engelberg, I. Berger) Léon Nordmann 20.—; René Blum 13.—; Mme. Vve. Bloch 10.40; Mme. Jacobsohn 8.60; David Epelbaum 8.—; W. Mildwurf 7.50; S. Pickholz 7.—; S. Stroun 6.25; M. Berger 6.—; Ch. Antmann 5.45; J. Adler, J. Grünberg, L. Kaufmann, Paul Vulkan, O. Schymansky, Dr. C. Levy, Paul Wyler, Ch. Battegay, E. Ebel, Siegfried Meyer, Jacques Ostersetzer, Mme. S. Heß, S. Liebmann, Mme. Friedel Wyler, je 5.—; S. Kind, S. Kinsberger, A. Langsam, je 4.—; Zybulesky, S. Pintschuk, Lucien Levy, Charles Picard, Safania, S. Rosenfeld, Mme. Wertenschlag, J. Lerner, David Dreyfus, J. Engelberg, Mme. Wixler, M. Frank, je 3.—; Mme. Seiffe 2.50; Josef Weil 3.—; Mme. Batist, Mme. Breisacher, C. Levy-Schwob je 2.50; H. Ditisheim, P. Bermann, J. Tennenbaum, Dr. Schmoll, A. Eisenstein, Gefter, M. Wollmann, J. Wollmann, R. Levy, Kennedy, Mme. Gelbart, Edm. Meyer, Fischelsohn, J. Mauß, Léon Picard Anonyme, je 2.—; M. Mehl 3.—; 7 B. unter 2.— = Fr. 9.10. **Total Fr. 313.75.**

Aarberg: Büchsen (dch. JNF Biel) Dr. J. Wiener Fr. 26.—; Mme. M. Bloch 15.—; Albert Bloch 7.50.

Chaux-de-Fonds: Troncs (vidés par Mrs. Philippe Ditisheim et M. Schapiro) E. Ditisheim Fr. 25.—; Mme. M. Dittisheim 10.—; R. Lyssak 10.—; S. Aronowitsch 7.—; Jampolsky-Wolf 7.—; M. Schapiro 7.—; A. Weil 7.—; A. Sobol 8.—; Saslawsky 6.50; H. Kolsky 6.50; Mme. Slotnitzki 6.—; L. Zuckermann 5.50; M. Kleiner 5.—; J. Kramkimel 5.—; Anonyme 5.—; A. Reinin 5.—; S. Blumenzweig 3.—; B. Datyner 3.—; W. Preismann 3.—; M. Brailowsky 2.—; R. Dreyfus 2.—; 2 troncs 2.50.

Grenchen: Büchsen (dch. JNF. Biel) N. N. 7.—; E. Sachs 5.—; Plutznik 4.—; J. Bollag 3.—; S. Sachs 3.—; C. Chelemer 2.15. — **Herisau:** Büchse (dch. Dr. Stern) Dr. Isaac Fr. 16.40. — **Luzern:** Misrachi-Gruppe Luzern stiftet 2 Bäume anl. Verlobung Erlanger-Breuer Fr. 20.—. — **Lyß:** Büchse (dch. JNF. Biel) Dr. S. Friedberg Fr. 7.—. — **Neuveville:** Büchse (dch. JNF. Biel) Block-Meyer Fr. 5.—. — **Rorschach:** Büchse (dch. Dr. Stern) Max Guth Fr. 4.—.

(Fortsetzung folgt.)

Sport.

Jüdischer Turnverein Basel. Sonntag, den 18. Nov., nachm. 3 Uhr, findet in der Theater-Turnhalle das diesjährige Propagandaturnen des JTV. statt. Von 3 bis 5 h 30 werden fünf Riegen (Mädchen, Knaben, Männer, Damen, Aktive) mit ca. 200 Turnenden einen Einblick in den Turnstundenbetrieb geben, da keinerlei einstudierte Uebungen vorgeführt werden. Wir erwarten zahlreiches Publikum, umsomehr, als Tribünen-Sitzgelegenheit vorhanden ist und kein Eintrittspreis erhoben wird. Abends 7½ Uhr findet für die Männer-, Damen- und Aktivsektion im Stadtcasino ein gemeinsames Nachtessen (Frau Kahn) statt zur Feier des 20jährigen Bestehens des J.T.V. Zur teilweisen Deckung der Unkosten hat jeder Teilnehmer Fr. 2.— zu bezahlen. Passivmitglieder, die am gemeinsamen Nachtessen teilnehmen wollen, haben Fr. 5.— zu bezahlen und erhalten am Jubiläums-Anlaß freien Eintritt. Anmeldungen bis spätestens 10. Nov. an den Vorstand des J.T.V.

Handballresultate vom 4. Nov.: Abstinenten IV : J.T.V. II 6 : 3 (3 : 0). J.T.V. I : Bürger I 6 : 2 (3 : 2).

Jüdischer Turnverein Zürich.

Mit dem Eintritt in das Wintersemester hat das Turnen wieder seinen Anfang genommen. Unter der Leitung des neuen Oberturners Freund Edy Bruppacher unterziehen sich nun alle Aktiven und Mitturner einem strengen Wintertraining. Neben dem Geräteturnen und Freiübungen, werden spezielle Uebungen für allgemeines Körpertraining eingeschaltet. Auch solche, die Nichtturner sind, können ohne weiteres daran teilnehmen. Für die kommende Skisaison das beste Vortraining. Wir laden daher alle jungen Freunde ein, unseren neuen Turnbetrieb zu besichtigen, eventuell ganz unverbindlich ein paar Turnabende mitzumachen. Auch haben wir nach jedem Turnen die Duschen (kalt und warm) wieder eingeführt, diesmal vollständig gratis.

Das Jugendriege-Turnen hat bereits wieder sehr stark eingesetzt. Es gilt nun den langen Winter durch tüchtig zu arbeiten, daß wir dann im Frühjahr wieder gestärkt an die Wettkämpfe antreten können. Auch sind wir für verschiedene Anlässe eingeladen worden und daher muß jede Turnstunde besucht werden. Predi.

Sportclub Hakoah Zürich.

Zürich: Hakoah I — Wipkingen I 1:1 (0:1). Die erste Mannschaft befindet sich auf stark absteigender Linie. Das Spiel gegen einen der schwächsten Gegner unserer Gruppe bewies diese Tatsache deutlich. Vom Schneid der ersten Spiele ist nur noch wenig übrig geblieben. Nachdem Wipkingen schon in der zweiten Minute auf Lapsus unseres Keepers in Führung gegangen war, dauerte es bis weit in die zweite Halbzeit hinein, bis Hakoah durch Elfmeter ausgleichen konnte.

Am kommenden Sonntag hat die erste Mannschaft Gelegenheit, ihre Scharte auszuwetzen, indem sie in Zug gegen den dortigen Spielclub mit aller Kraft und auch mit aller Intelligenz zu Werke geht. Das Spiel findet nachmittags bei den Zeughäusern in Zug statt.

Wetzikon I — Hakoah II 1 : 1. Trotzdem die Mannschaft in physischer Hinsicht dem Gegner inferior war, reichte es ihr zu einem ehrenvollen 1 : 1, wobei Wetzikon nur durch Elfmeter skoren konnte. Torhüter Kohn lieferte eine famose Partie.

Bauma — Hakoah III 9 : 2. Mit vielen Anfängern gespickt, erreichte die Dritte in Bauma kein anständiges Resultat mehr.

Blue Stars Jun. — Hakoah Jun 3 : 2. Die Kleinsten lieferten eine famose Partie und unterlagen schließlich nur durch Elfmeter. Es ist eine Freude, diesen Jungens beim Spiel zuzuschauen.

Kommenden Sonntag, vorm. 10.15 Uhr, findet auf unserem Platze an der Allenmoosstraße (Tram 7 bis Wehntaler) das Meisterschaftsspiel Hakoah II — Seebach II statt. Hakoah steht bekanntlich an der Spitze der Tabelle.

Der neue St. Moritzer Winterprospekt muß als graphischer Meisterwurf bezeichnet werden. Eine verführerische Bildersprache stimmt das Herz auf Schnee und Sonne und eine wesentlich ermäßigte Preise verzeichnende Hotelliste erlaubt der Börse, der im Herzen geweckten Sehnsucht Gehör zu schenken. Für 10 bis 11 Fr. im Tag wohnt man heute auch in St. Moritz behaglich — laufendes Wasser, Sonnenschein, spiegelglattes Eis, Pulverschnee und unbezahlbare Lebensfreude eingeschlossen! er.

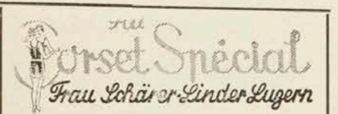
Die ersten nichtspiegelnden Schaufenster in Zürich.

In der technischen Beilage der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 7. Nov. (Nr. 2001) schreibt Dr. R. Mercier über die neuartigen Schaufensterscheiben des zürcherischen Herrenmode-Hauses Fein-Kaller u. a.:

«Seit einigen Wochen kann man an der Zürcher Bahnhofstraße zwei Schaufenster sehen, die die Neugier der Zuschauer erregten. Statt der üblichen vertikalen Planscheiben ist dort eine neue Art zylindrischer Hohlscheiben verwendet worden, die sich besonders dadurch auszeichnet, daß die bei den gewöhnlichen ebenen Scheiben so stark störenden Lichtreflexe völlig ausgeschaltet werden und somit die im Schaufenster ausgestellten Gegenstände wie im Freien wirken. Die Glaswand ist sozusagen unsichtbar geworden. . . . Reflexe, die vom Himmel oder von der Straße stammen, dürfen nicht in das Auge fallen, weil sie zu viel Licht mit sich bringen und damit die direkt vom ausgestellten Gegenstand kommenden Lichtstrahlen an Intensität übertreffen und den Zuschauer blenden. Der Vorteil einer solchen Anordnung tritt besonders stark an einem hellen Sonnentag hervor. Die elegante Dame kann freilich die gekrümmte Scheibe nicht mehr als Spiegel benützen. Aber die ausgestellte Ware gewinnt außerordentlich an Klarheit und Uebersichtlichkeit so daß die reflexlose Scheibe einen bedeutenden Fortschritt darstellt.»

Empfehlenswerte FIRMEN in LUZERN





Dipl. Corsetière
LUZERN, Centralstr. 15
Telephon 3217

Die Kennzeichen der gut angezogenen Dame:

Linie und Haltung

Grosse Auswahl in Damenwäsche

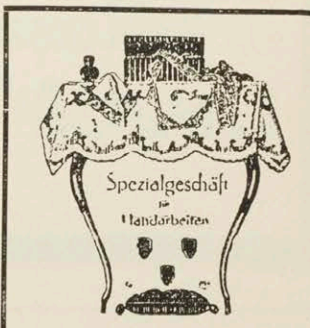


Feine Pelzwaren

vorteilhaft in allen Preislagen

H. & M. Schubiger, Luzern

Eigene Fabrikation



Artistic Handwork
Inhaberin
Frau Dr. Hellmüller
Pilatusstr. 3 (b. Bahnhof)
Luzern

Strebel-Muth, Luzern

CIGARREN — CIGARETTEN

HABANA-IMPORTEN

Das Haus für Qualitäts-Cigarren

Papeterie
„WEGA"
Luzern
Kapellplatz 11/12

Stets gediegene Neuheiten in

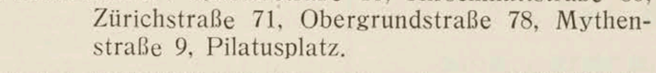
Kunstgewerbl. Artikeln
Brief-Kassetten
Füllfederhaltern:
„Watermann"
„Mont Blanc"

Gleiches Haus in:
Gstaad, Lugano, St. Moritz, Wengen
Zermatt

Vereinigte Molkerei Luzern

St. Karlistrasse 22 a Telephon 21.372

FILIALEN: Klosterstraße 15, Hirschmattstraße 35, Zürichstraße 71, Obergrundstraße 78, Mythenstraße 9, Pilatusplatz.



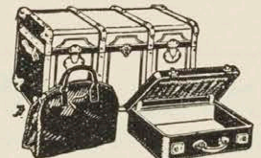
Täglich FRISCHE MILCH, Schlagrahm. — UNSERE Ia. TAFELBUTTER כשר d. die Firma R. GRÜNWALD Luzern, Bruchstraße 47, zu beziehen. — Pensionen Spezialofferten.

Chapellerie
Elégante

Hans Jenny
Luzern

Das Haus
für feine, moderne
Hüte und Mützen

Franz Schmid-Fischer, Luzern, Kappelg. 5 Furreng. 6



Das führende Spezialhaus der Zentralschweiz bedient Sie gewissenhaft.
Mässige Preise.
Spezialanfertigung v. Musterkoffern für jeden Zweck, Kleiderkoffer etc. in unsern besteingerichteten Werkstätten.
Autokoffer, verschiedene bewährte, gediegene Modelle.

Bahnhof-Garage - Luzern

Centralstrasse 18, Telephon 24.901 Cesar Caneri

Modern eingerichtete GROSS-GARAGE mit EINSTELLHALLEN und BOXEN. — Reparatur-Werkstätte, Accessoires. — Prompte und zuverlässige Bedienung. Vertretung Ia. Automobilmarken. Kauf, Verkauf, Tausch. Tag- und Nachtbetrieb.

ZENTRAL HEIZUNGEN
Ventilations-, Trocknungs- & Warmwasserbereitungsanlagen/
MOERI & CIE
LUZERN

Kocht, Heizt und Spart

mit

Schätzle-Kohlen



Gebrüder
EHRENBERG
Luzern
Reußsteg 6 - Telephon 618

Zürich, 5. November 1934
Brunngasse 6

Danksagung.

Für die vielen liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme während der langen Krankheit und beim Hinschiede unserer lieben Gattin und Mutter

Rosa Weil

geb. Wertheimer

danken von Herzen

Für die Trauerfamilie:
Nathan Weil

Wochenkalender

Nov 1934		Kislew 5695	
9	Freitag	2	
10	Samstag	3	Toldoth
11	Sonntag	4	
12	Montag	5	
13	Dienstag	6	
14	Mittwoch	7	
15	Donnerstag	8	

Isr. Cultusgemeinde Zürich
Freitag abends 4.45
Samstag Pred. vorm. 9.00
nachm. 3 00
nur im Betsaal
Ausgang 5.40
Wochentag morg. 7.00
abends 4.45

Isr. Religionsgesellschaft
Eingang 4.35
Samstag morg. 7.45
„ nachm. 4.00
Sabbath-Ausgang 5 40
Mincha 4.15

Sabbatausgang: Baden, Endingen, Lengnau 5.50, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 5.43, Chaux-de-Fonds 5.49, Luzern 5.43, St. Gallen, St. Moritz 5.38, Winterthur 5.38, Genf 5.54, Lugano 5.42, Davos 5 36.

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Ein Sohn des Herrn Herman Rom-van Gelder, Zürich. Eine Tochter des Herrn Bernard Dreyfus, Strasbourg.

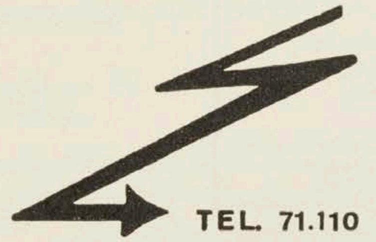
Bar-Mizwoh: Isi, Sohn des Herrn Nathan Kahane, Zürich, in der Synagoge Löwenstraße (Empfang Gartenstraße 6).

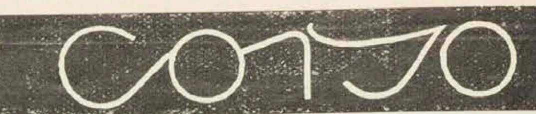
Vermählte: Herr René Weill, Yverdon, mit Frl. Erna Baum, Karlsruhe.

Diamantene Hochzeit: Herr Josef Heim und Frau Babette geb. Maier, in Müllheim i. Baden.

Gestorben: Baron Edmond de Rothschild, 89 Jahre alt, Paris (gest. in Boulogne sur Seine).
Herr Abraham Thorner, 77 Jahre alt, in Wettingen (Aargau; beerd. in Zürich).
Herr Rechtsanwalt Willy Rothschild, 53 Jahre alt, Konstanz.
Herr Dr. med. Moses Rothschild, 75 Jahre alt, Konstanz-Randegg.
Frau Elie Weill, 90 Jahre alt, Paris.
Herr Bernard Wolff, 60 Jahre alt, Strasbourg.
Frau Eugénie Grandguillome-Levaillant, 81 Jahre alt, Yverdon.

Soirée dansante des Kulturverbandes am Samstag, den 24. November abends im Hotel Baur au Lac.




CORSO


SCALA


37.777
TAXAMETER
G. WINTERHALDER
REISE-UNTERNEHMUNG